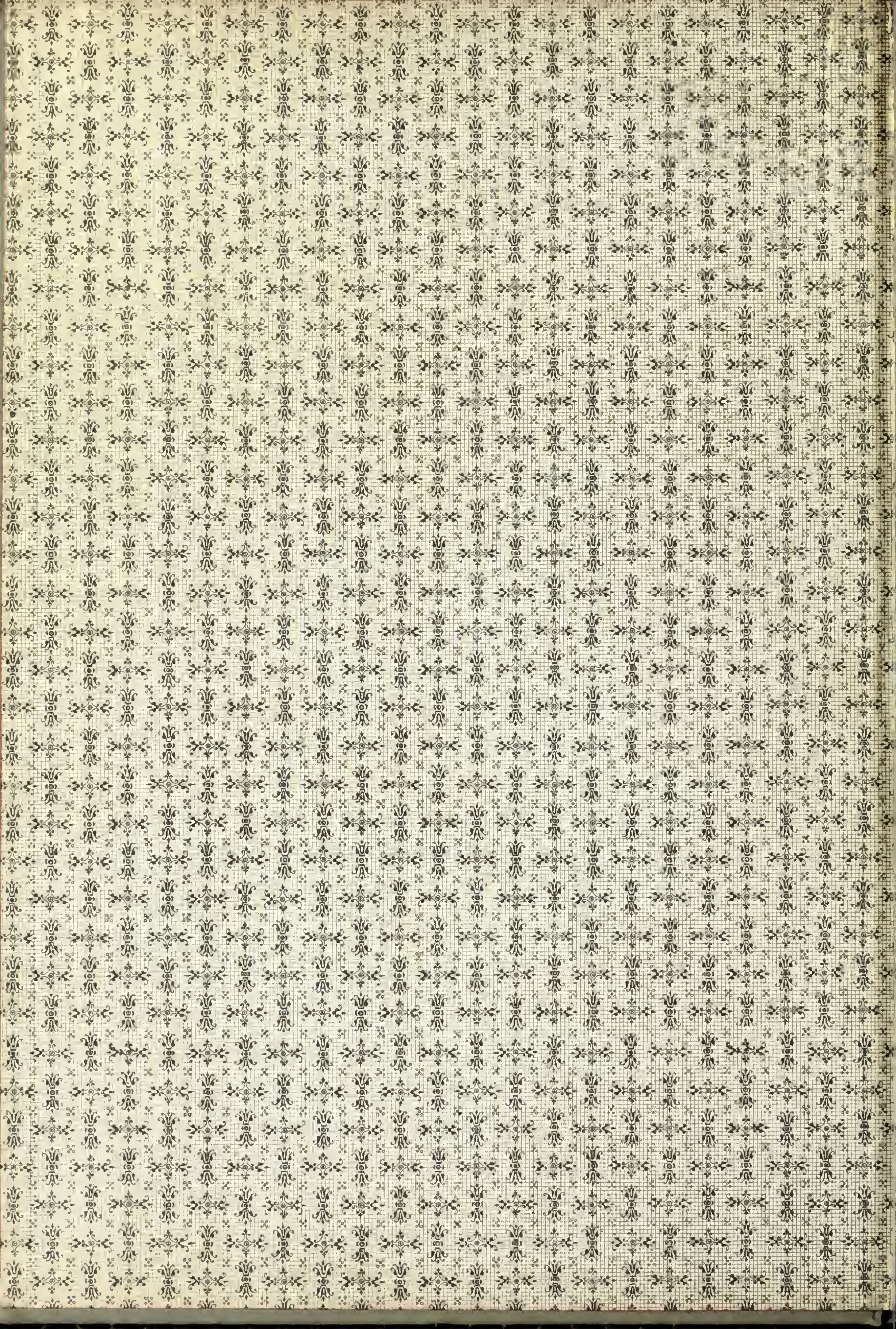
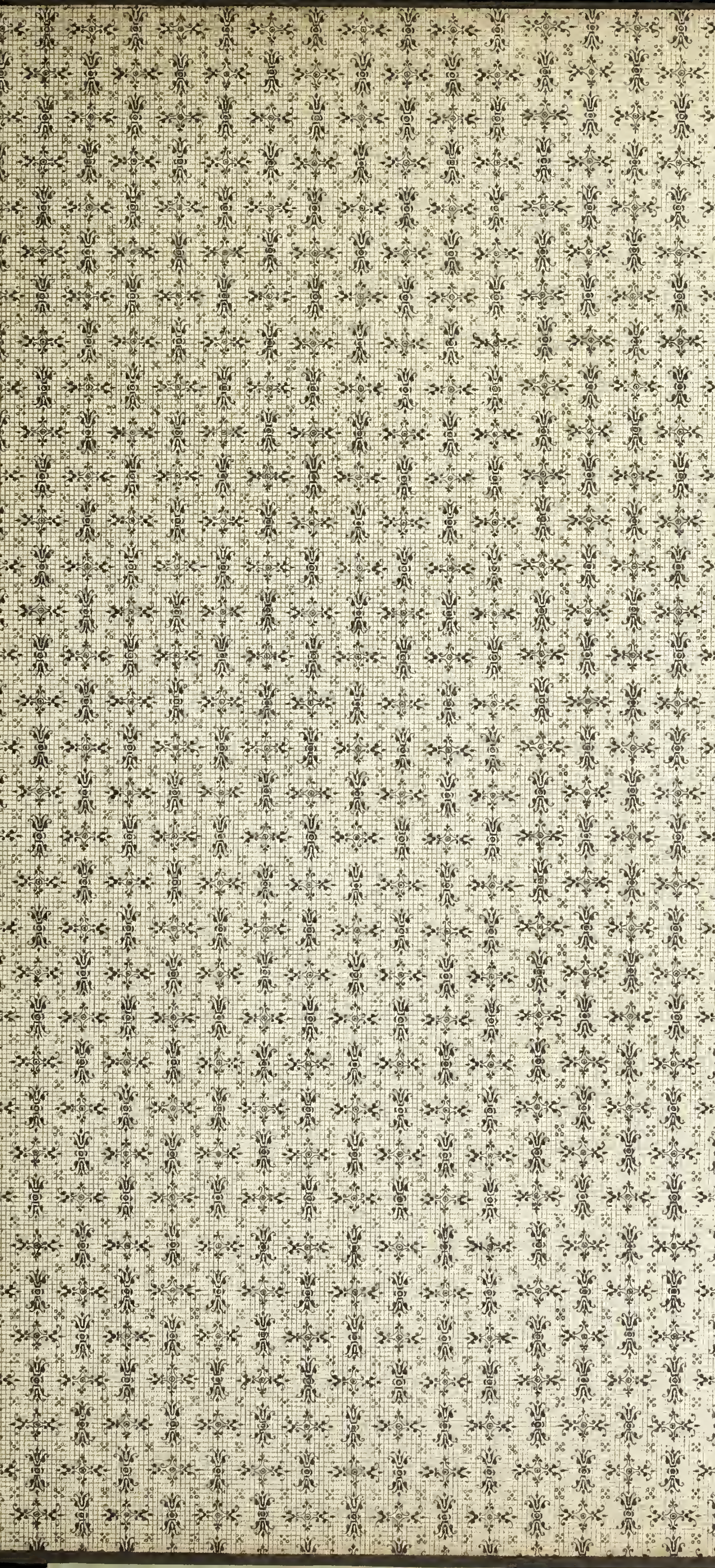

S. SCHRÖDER
DIE FARBENHARMONIE
IN DER
DAMENTOILETTE

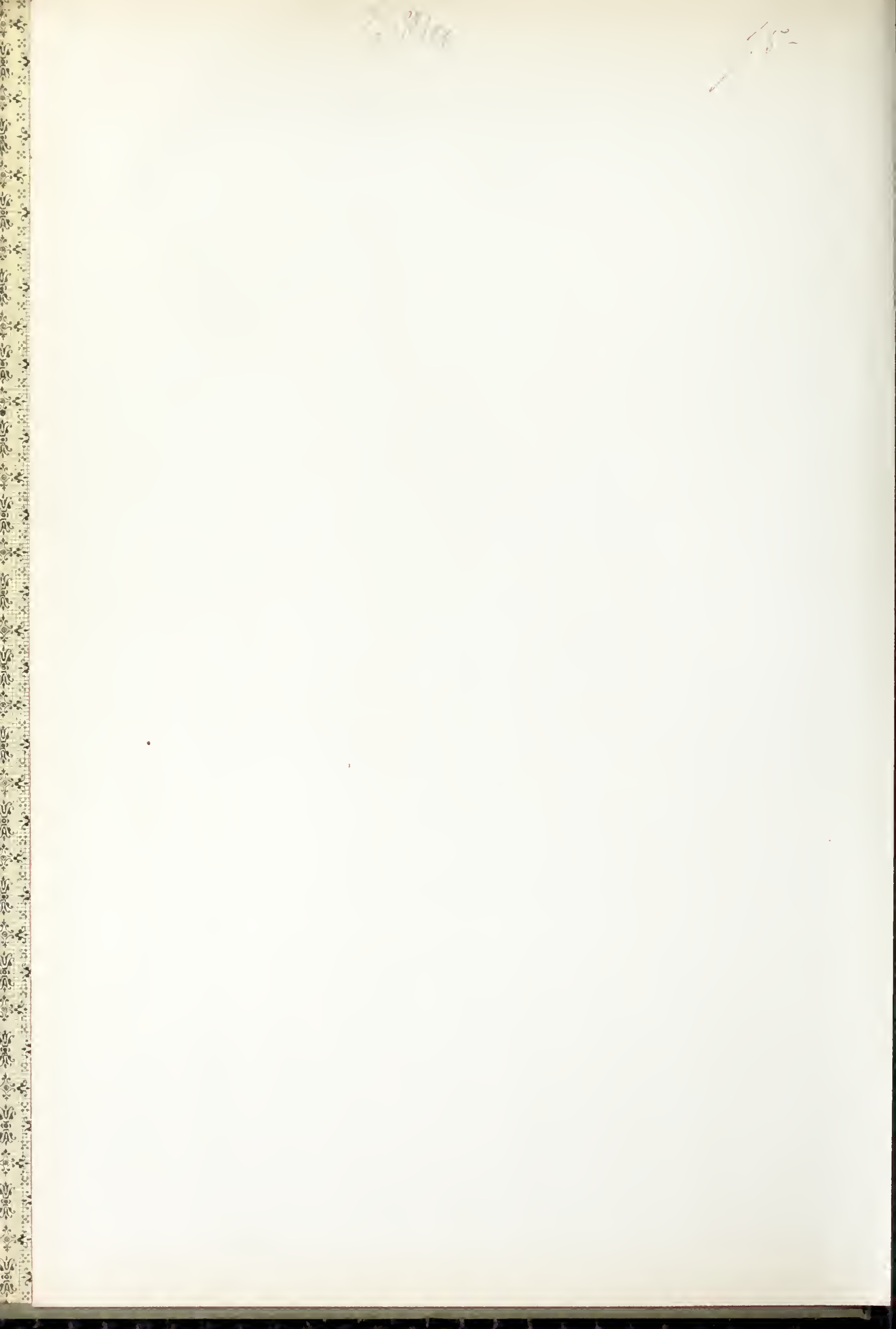






DIE

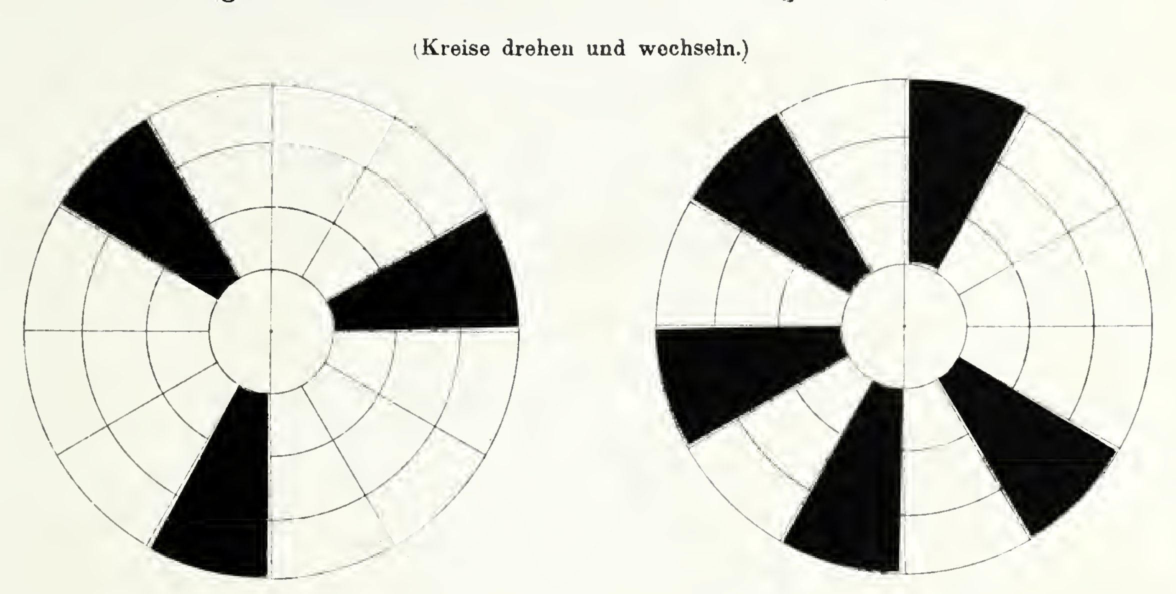
FARBENHARMONIE IN DER DAMEN-TOILETTE.



Harmonie des Contrastes.

Stimmung mit 3 Farben. Stimmung mit 2, 4 und 5 Farben.

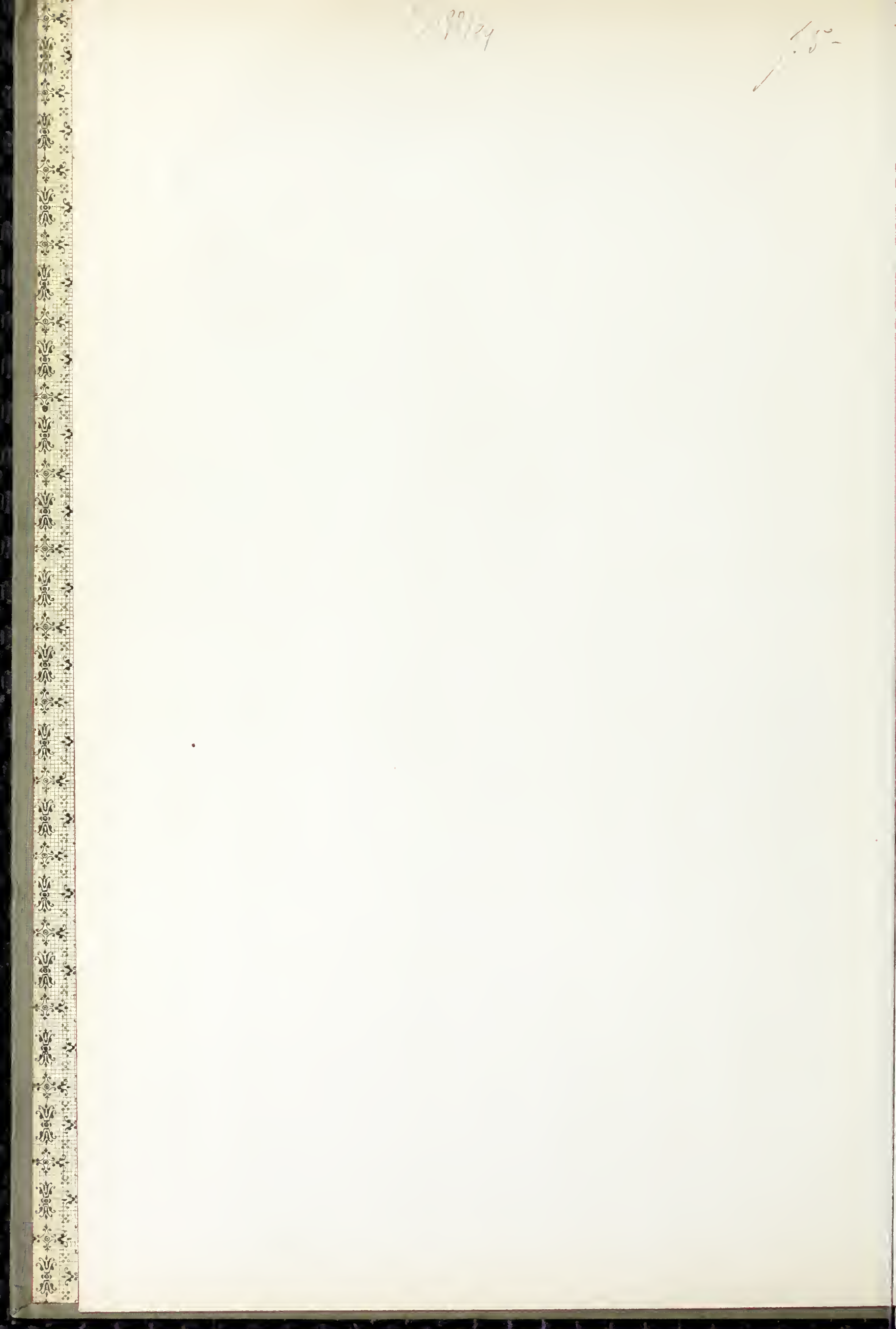
(Kreise drehen und wechseln.)



Harmonie des Verwandten, Analogen.

3 kleine Intervalle mit 2 und 3 Farben. 2 grosse Intervalle mit 2, 3, 4 und 5 Farben.

(Verschieben nach links und rechts, oben und unten.)



FARBENTAFEL.

Fig. A.



Fig. B.

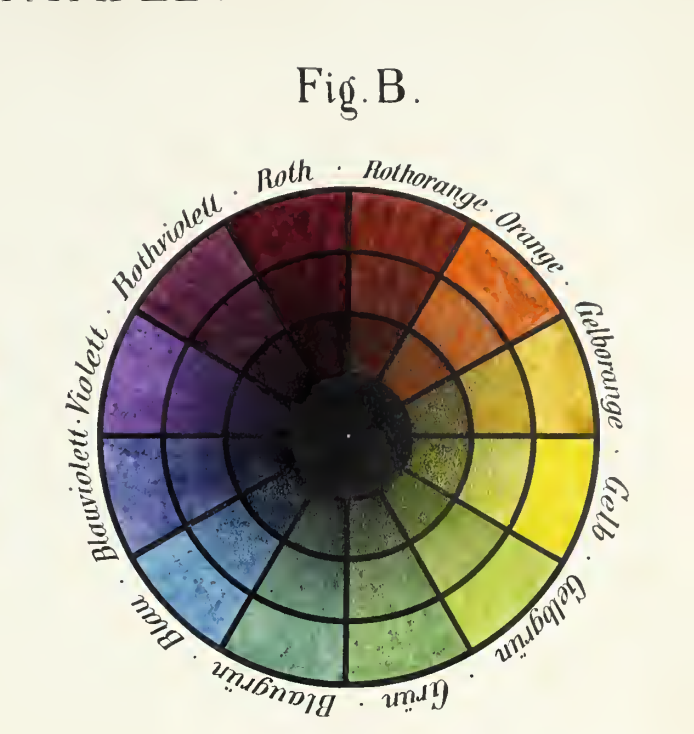


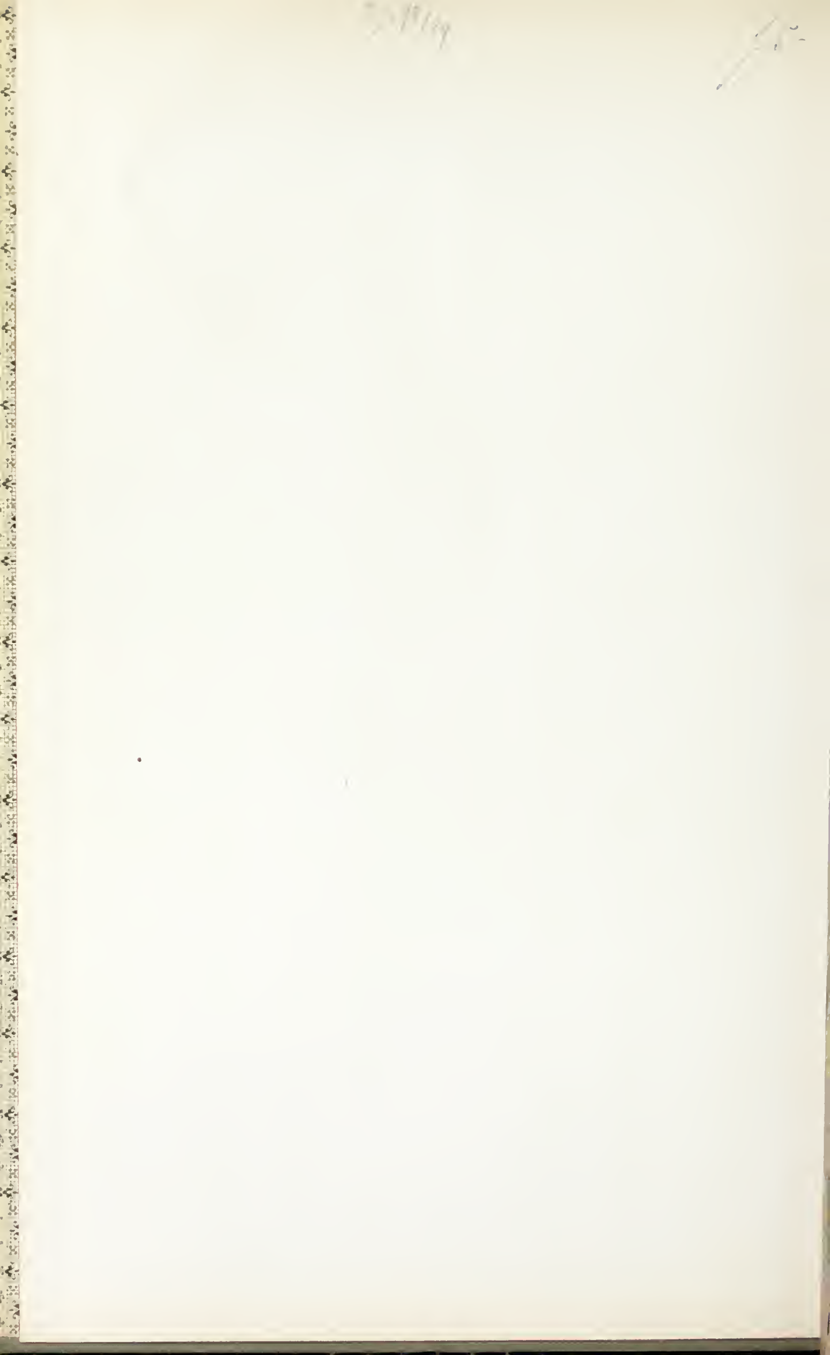
Fig. C.

Roth. Rothorange. Orange. Gelborange. Gelb. Gelbgrün. Grün. Blaugrün. Blau. Blauviolett. Violett. Rothviolett.

1.
2.
3.
4.
5.
6
7.

A B C D E F G H I J K L

Farbenharmonie. *S. Schröder.*

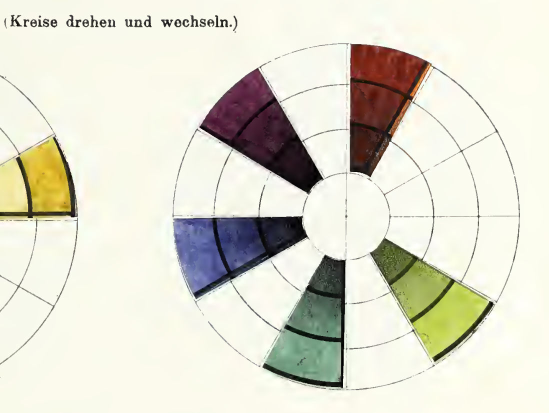


Harmonie des Contrastes.

Stimmung mit 3 Farben.

Stimmung mit 2, 4 und 5 Farben.

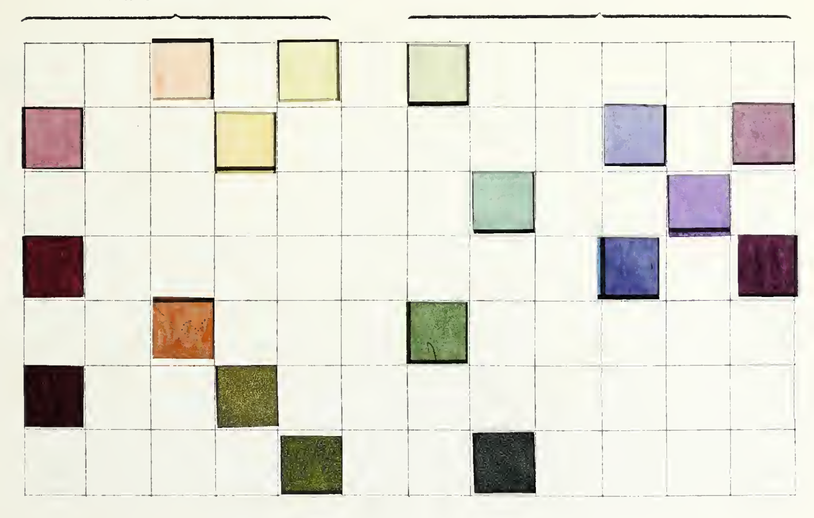
(Kreise drehen und wechseln.)



Harmonie des Verwandten, Analogen.

3 kleine Intervalle mit 2 und 3 Farben.

2 grosse Intervalle mit 2, 3, 4 und 5 Farben.



(Verschieben nach links und rechts, oben und unten.)

DIE FARBENHARMONIE IN DER DAMEN-TOILETTE

VON

PROF. SEVERIN SCHRÖDER

IN WIEN.

MIT 6 FARBIGEN TAFELN UND EINER MIT DER HAND COLORIRTEN FARBENTAFEL

ORIGINALE VON HEINRICH LEFLER.

WIEN 1897.

VERLAG VON EMIL BERTÉ & CIE. UND S. CZEIGER, I. LOTHRINGERSTRASSE 3.

Druck von Friedrich Jasper in Wien.

IHRER DURCHLAUCHT

DER FRAU

PRINZESSIN LUDWIG ZU WINDISCH-GRAETZ

GEB. GRÄFIN VALERIE DESSEWFFY VON CSERNEK UND TARKEÖ

KAISERL. U. KÖNIGL. STERNKREUZORDENS- UND PALASTDAME

IN VOLLER EHRFURCHT GEWIDMET

VOM VERFASSER.



INHALTS-VERZEICHNISS.

Grundbegriffe.

Sie erschrecken, verehrte Leserin? Sie fürchten eines jener langweiligen Capitel der Wissenschaft, gespickt mit unverständlichen Formeln und Regeln, die Ihnen schon damals, »als Sie noch im Flügelkleide«, gewaltigen Schreck einflössten?

Wir bitten, darüber beruhigt zu sein. Wir wollen kein Compendium geben, keine abstracte Theorie; nur das, was nothwendigerweise zwischen uns feststehen muss, damit wir die praktische Anwendung verstehen. Denn nichts ist Zufall auf der Welt, und gar das Licht, die lieblichste der Himmelsgaben, ist von jeher der am wenigsten launische Herrscher der Welt gewesen.

Festgefügte, mathematisch scharfe Gesetze bestimmen die millionenhaft verästelte Wirksamkeit des segenspendenden Lichtes. Und wenn einmal, wie die griechische Sage erzählt, Phaeton des Sonnengottes Wagen in launisch krausem Fluge dahinjagen lässt, dann brennt die Erde und zischt der Ocean, sengendes Licht und tiefste Finsterniss folgen jäh hintereinander. — —

Wenn Sie nun fragen, verehrte Leserin, was denn eigentlich »Licht« sei, so sind wir freilich schon bei der ersten Frage in Verlegenheit. Es scheint zwar, dass die Wissenschaft hier das letzte Wort gesprochen hat, ob aber das allerletzte, das ist nicht sicher entschieden. Genug, man ist allgemein überzeugt, dass die Lichtempfindungen durch die Schwingung eines den ganzen Weltraum erfüllenden, alle Körper durchdringenden Mediums, des sogenannten Aethers, hervorgebracht werden. Von den unendlich vielen Centren derartiger Schwingungssysteme ist für uns die Sonne weitaus das wichtigste, sie ist unsere vorzüglichste Lichtquelle. Und wiederum unser liebes Auge, »der holde Stern«, ist das feinste, präciseste aller optischen Instrumente, eine automatisch sich regulirende Linse, mit welcher wir die herrliche Gottesschöpfung so hell und klar ab-

gespiegelt empfangen, wie durch kein anderes noch so vollendetes Werkzeug.

Auch eine zweite Frage, was eigentlich »Farbe« ist, lässt sich nicht so einfach beantworten. Wir sehen die Welt im bunten Farbenkleide prangen, aber dieses Farbenkleid ist anders, wenn wir es am Morgen, anders, wenn wir es zur Mittagszeit betrachten. Und wenn wir, besonders im heissen Fieber, bei völliger Dunkelheit daliegen, so tanzen dennoch leuchtende, farbige Gebilde vor unserem Auge, und jede hellbrennende Flamme lässt uns bei plötzlichem Verlöschen solche wirre Erscheinungen zurück. Man nennt sie im Gegensatze zu den »objectiven« Eindrücken »subjective« Empfindungen, weil sie auf der physiologischen Einrichtung unserer Augen selbst beruhen.

Diese subjectiven Eindrücke allein sind es, auf denen die Berechtigung vorliegenden Büchleins beruht. — Denn wenn z. B. eine an sich farblos graue Fläche durch die Nachbarschaft einer gefärbten Fläche mit einemmale ebenfalls Farbe gewinnt, oder wenn ein himmelblauer Stoff durch Nebensetzen einer weissen Fläche auf einmal hellblau erscheint, so hat sich nichts in den Farben selbst geändert, wohl aber ist unser subjectives Empfinden an dem veränderten Eindrucke schuld. Auch das Auge functionirt nicht unter denselben Umständen gleichmässig scharf, es ist, wie alle irdischen Dinge, trotz seiner göttlichen Abstammung, endlich.

Auch ein gar vornehmer Herr, das Urtheil, ist nicht als Meister vom Himmel gefallen und bleibt bisweilen in Sachen des Sehens Stümper sein Leben lang. Das Kind will den Vogel auf dem Dache mit den Händen greifen oder gar den Mond erhaschen. Sein Auge ist gut, aber die Vorstellung vom Raume muss sich erst entwickeln.

Auf dieses Gebiet also, beherrscht von drei Mächten, der objectiven Wahrnehmung, der subjectiven Empfindung und dem mehr oder weniger genau richtenden Urtheil, mögen die geehrten Leserinnen einen Ausflug wagen.

Es ist sonnenhell erleuchtet und strahlt uns eine Welt von Farben entgegen; dennoch enthält es der dunklen und seltsamen Dinge genug, die eine redliche Führerhand vielleicht nicht unentbehrlich machen.

Wir nehmen das Licht der Sonne zum Ausgangspunkte, wenn wir das Reich der Farben durchforschen wollen. Steht diese hoch am Himmel, so besitzt ihr Licht keine bestimmte Farbe, es ist weiss. — In solcher Beleuchtung erscheint uns das Laub der Bäume grün, die

Rose erscheint roth. der Himmel ist blau. die Ackerkrume zeigt die ihr eigenthümlichen Farben. Andere Dinge wieder, der geschliffene Diamant, ein Wassertropfen und dergleichen zeigen dieselbe Farblosigkeit wie das Sonnenlicht, auch sie sind weiss.

Wie kommt es nun aber, dass eben dieselben Thautropfen glänzen wie »Rubinen, wenn Sonne sie beschienen«? Wie kommt es, dass ein Nebelmeer von solchen winzigen Tröpfchen den herrlichen Friedensbogen bildet, wenn Phoebus sie bescheint? Das macht, weil das weisse Licht nichts anderes ist als eine Resultirende aus allen übrigen Farben, eine Haupt- und Endsumme, die ebenso gut wieder in ihre Farbentheile zerfallen kann, wenn günstige Umstände die Ausgleichung der zahllos schwingenden Lichtätherwellen unterbrechen.

Sie haben gewiss schon, verehrte Leserin, dem interessanten Versuche beigewohnt, durch welchen man künstliche Regenbogen nach Belieben erzeugt und wieder verschwinden lässt.

Ein verdunkeltes Zimmer, ein einfacher verticaler Spalt im Fensterladen, ein Sonnenstrahl und ein gläsernes Prisma, durch welches der Sohn der Natur sich hindurchzwängt, — und der schönste Regenbogen mit allen 10.000 Farben der Iris ist fertig. Lenkt man aber den Strahl in ein zweites Glas, eine Linse von cylindrischer Form, so bleibt er so unschuldig weiss wie zuvor. Das heisst doch wie Prometheus dem Himmel sein Licht und seine Farben stehlen.

Es gibt aber noch einen überraschenderen Beweis. Denn schiebt man in gewisser Entfernung hinter der Cylinderlinse einen Schirm mit einem feinen Spalte ein, so erscheint ein Bild hinter dem Schirme, welches verschieden gefärbt ist, je nach den Farben, die der Schirm im Spectrum verdeckt hat. — Deckt man die rothe Stelle im Spectrum (Regenbogen) zu, so erscheint Blaugrün und umgekehrt, — deckt man Orange, so erscheint Blau, — verdeckt man Gelb, so erscheint Ultramarinblau, — verdeckt man Grüngelb, so erscheint Violett, — und verdeckt man Grün, so erscheint Purpurroth.

Alle diese Farbenpaare geben nun in Lichtstrahlen zusammengemischt (vereinigt) Weiss, mit anderen Worten, sie ergänzen sich zu Weiss, es sind, wie man sie zu bezeichnen pflegt, Ergänzungsfarben, Contrast- oder Complementärfarben. (Siehe Farbentafel Figur *A* und *B* Roth und Grün, Orange und Blau u. s. w.)

Jene Reihe herrlicher Farben, die das Sonnenlicht im Thautropfen, im Regenbogen, im Diamant oder im finsteren Raum im Glasprisma zeigt, heisst das Spectrum, die Farben selbst Spectralfarben.

Der Reihe nach von links nach rechts finden wir folgende Hauptfarben: Dunkelbraunroth, Carmin. Zinnober, Mennige, Goldgelb, Ci-

tronengelb. Gelbgrün, Smaragdgrün. Blaugrün. Cyanblau, Himmelblau, Violett, Lavendelgrau. (Farbentafel Fig. *C*, Reihe 4.)

Dazwischen sehen wir eine unendliche Zahl von Uebergangstönen. für welche wir auf der Palette nur selten ein absolut gleiches Aequivalent zusammenmischen können.

Wollen wir nun. verehrte Leserin, über einige Ausdrücke des Sprachgebrauches einig werden. die. freilich nicht immer am richtigen Orte, den überwältigenden Reichthum an Farben zu bezeichnen trachten. Es sind die Worte: dunkel, hell, blass, gebrochen. kalt. warm. rein.

Dunkel sind jene Farben, welche sonst rein, aber selbst bei intensiver Beleuchtung nur eine schwache Veränderung zeigen, weil sie wenig Licht aufnehmen und in Folge dessen auch wenig von sich geben (Dunkelblau, Dunkelviolett).

Hell sind jene Farben, welche bei starker Beleuchtung viel Licht aufnehmen und widerstrahlen. So erscheint eine zinnoberrothe Fläche bei intensiver Beleuchtung beinahe weisslich (sehr blassroth), wenn auch der Charakter der Farbe immer derselbe bleibt (Gelb, Orange).

Blass sind jene Farben, welche durch Mischung mit Weiss sich diesem letzteren mehr oder weniger nähern. Alle hellen Farben sind mehr oder weniger blass, das Umgekehrte muss durchaus nicht stattfinden. (Farbentafel Fig. *C*, Töne in Reihen 3, 2, 1.)

Wenn eine blasse Farbe von geringer Helligkeit nur noch einen schwachen Anklang von der ursprünglichen Farbe besitzt, so macht sie den Eindruck des Grauen, sie ist grüngrau, rothgrau u. s. w. Ist der Anklang noch ziemlich deutlich, so spricht man von einer »gebrochenen« Farbe.

Kalt sind jene Farben, in denen Blau vorwiegt, warm sind jene, in denen Gelb und Orange vorwiegt. Reines Grün liegt in der Mitte zwischen diesen beiden Gruppen.

Ausserdem ist es wichtig, über »Farbentöne«, »Reinheit« und »Sättigung« der Farben klare Begriffe zu haben.

Denselben Farbenton besitzen alle Farben. welche aus einer und derselben Spectralfarbe durch Beimischung von Weiss oder Schwarz oder durch alle erdenklichen Veränderungen der Helligkeit hervorgerufen werden. (Farbentafel Fig. *C*, Töne 1 bis 7. In Reihe 4 reine Farben.)

Die Reinheit der Farbe richtet sich nach dem Bruchtheile. mit welchem die Farbe in der Mischung mit Weiss oder Schwarz auftritt. Diese Mischung kann soweit getrieben werden. dass die Reinheit der Farbe gleich Null wird und Weiss oder Schwarz erscheint.

Die S ä t t i g u n g richtet sich nach der Stärke des Farbeneindruckes, ist also wieder von der Reinheit und der Helligkeit abhängig. (Farbentafel Fig. *C*, Reihe 4 sind gesättigte Farben.)

Bei gleicher Helligkeit bringen die Spectralfarben selbst bei weitem den grössten Eindruck der Sättigung hervor.

Nach diesen Grundsätzen sind unsere Tafeln ausgeführt (Farbentafel Fig. *A*, *B*, *C*), welche den Zweck haben, der Fülle von Farben und Farbentönen im Spectrum, soweit sie der Mensch überhaupt nachahmen kann, wenigstens theilweise zu entsprechen.

In Fig. *C* ist die mittlere, mit 4 bezeichnete Reihe als Nachahmung der Farben des Spectrums zu betrachten, die darüber befindlichen drei Reihen als Ergebniss einer verschiedengradigen Mischung mit Weiss, während die unteren drei Reihen das Ergebniss der Mischung mit Schwarz sind.

Dasselbe Farbeninventar, aber mit nur je zwei Mischungsgraden sowohl nach Schwarz als auch nach Weiss hin, zeigen uns Fig. *A* und Fig. *B*.

Hier ist noch zu bemerken, dass »Purpurroth« die einzige Farbe im Spectrum ist, welche keinen Vertreter hat. Wo ist aber sein naturgemässer Platz? An den Enden oder vielmehr zwischen den Enden des Spectrums, wo es den natürlichen Uebergang zwischen Violett und Roth mit überraschender Genauigkeit darstellt, daher wir es auch in der kreisförmigen Darstellung an jenem Platze eingeschaltet haben.

Bei aufmerksamer Betrachtung ist es der verehrten Leserin gewiss schon aufgefallen, dass von sämmtlichen Farben im Spectrum Roth und Grün und Blau bei weitem den grössten Raum einnehmen. Man nennt sie die drei p h y s i o l o g i s c h e n G r u n d f a r b e n.

Sowie man etwa von sämmtlichen Geschmacksempfindungen die drei Empfindungen des Sauren, Süssen und Bittern hervorhebt, während alle übrigen auf eine verschiedengradige Mischung der drei genannten zurückzuführen sind, so ist offenbar auch die Thätigkeit der Sehnerven eingerichtet. Und ebenso wie mancher Mensch die Empfindung des Sauren nicht hat, wohl aber die übrigen Geschmackseindrücke würdigen kann, so gibt es auch Farbenblindheit, die man als Roth-Grün- und Violettblindheit bezeichnet.

Vom Contraste.

Der geehrten Leserin ist sicherlich schon Folgendes passirt. Es war ein weisses Papierstück oder dergleichen auf das schwarze

Kleid Ihrer Nachbarin gefallen, und unwillkürlich mussten Sie es durch längere Zeit betrachten. Wenn Sie dann das Auge auf eine andere gleichmässig beleuchtete Fläche wandten, am besten eine graue, so sahen Sie ein dunkles Bild von der Gestalt und Grösse des weissen Papierstückchens. War es ein schwarzer Fleck auf einem weissen Kleide, so erschien dann ein helles Bild von derselben Gestalt und Grösse. War das fixirte Papierstück roth, so war das »Nachbild« blaugrün (also die complementäre Farbe) und umgekehrt. War dagegen auch die zweite Fläche, auf die Sie ihr Auge wandten, selbst blaugrün, so erschien das »Nachbild« in noch satterem, feurigerem Blaugrün.

Diese Erscheinung nennt man den »nachfolgenden« oder »successiven Contrast«. — Die geehrte Leserin hat ihn gewiss auch schon in der Weise empfunden, dass der Blick in die Sonne in eine brennende Flamme u. s. w. auch bei geschlossenem Auge noch nachwirkt, doch ist diese Art des Contrastes für unseren Zweck nicht von Belang.

Dagegen kann jede Dame vom oben geschilderten Vorgange die Nutzanwendung gar oft machen.

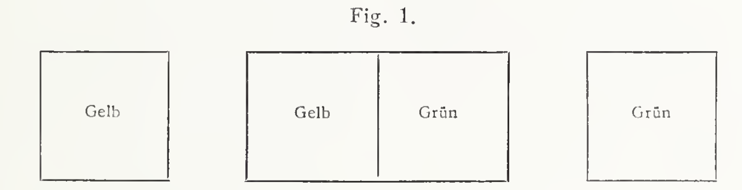
Es soll z. B. zu einem himmelblauen Kleide die Ergänzungsfarbe als Aufputz bestimmt werden. Da schneidet man einfach ein Stoffmuster ab, legt es auf einen Bogen weissen Papieres und betrachtet es 15 Secunden lang unverwandt. Zieht man dann das Farbenmuster rasch herab und blickt noch weiter auf die weisse Unterlage, so erscheint ein orangegelbes Nachbild, die genaue Complementärfarbe zur Farbe des Kleides. Diese im Geiste gesehene Farbe ist dann leicht auf einer guten Farben-Musterkarte zu finden und festzuhalten.

Und haben gnädige Frau nicht auch schon Folgendes an sich selbst erlebt? Sie gingen in ein Modemagazin, um einen rothen Costümstoff zu wählen, und fanden endlich nach längerem Suchen den gewünschten Ton. Sie legten ihn bei Seite und prüften noch einige andere Nuancen, und da Sie nichts Besseres fanden, kehrten Sie zum reservirten zurück. Aber was war denn das? War es denn auf einmal eine andere Farbe? Hatte sie der Kaufmann denn ausgetauscht? — Keines von beiden hatte stattgefunden. Das Auge, in dem fortwährend neue Farbeneindrücke und deren Nachbilder erschienen, ermüdete und war zuletzt so abgestumpft für die rothe Farbe, dass es erst längerer Ruhe oder des Anblickes anderer Farben bedurfte, um die normale Unterscheidungskraft wieder zu erlangen. Machen doch manche Farben, besonders Gelb, bei längerer Betrachtung geradezu nervös und ekstatisch, wie zahlreiche Beispiele bei Kaufleuten zeigen.

Wir bitten Sie jetzt, verehrte Leserin, mit uns einem zweiten Versuche anzuwohnen. Wir schneiden von einem gleichmässig grauen Tuche oder Papier zwei ganz gleiche Stücke ab, legen das eine auf eine hellere, das zweite auf eine dunklere Unterlage. Auch hier dieselbe wundersame Verwandlung. Ist es denn möglich, dass es noch dieselben beiden Stücke aus demselben Stoff sind? Das erste ist doch viel heller, das zweite viel dunkler geworden! Und dennoch, wenn man die beiden Stücke wieder nebeneinander legt, erkennt man die Zwillinge wieder.

Noch ein Versuch sei gestattet. Aus einem grünen und aus einem gelben Papiere schneide man je zwei gleiche Quadrate heraus und hefte sie an einer weissen Fläche (etwa ungebleichter Leinwand) so an, dass einerseits ein gelbes und ein grünes Quadrat durch einen weissen Zwischenraum unterbrochen wird, daneben jedoch ein gelbes und ein grünes Quadrat einander berühren (siehe Fig. 1).

Fig. 1.



Das erste Paar zeigt beide Farben in ihrer Reinheit, das zweite jedoch zeigt dieselben auffallenden Veränderungen im Tone wie oben.

Das grüne erscheint dunkler, schmutziger, das gelbe heller und feuriger, beide jedoch dort, wo sie sich berühren, schattirt, während sie doch in Wahrheit eintönig sind.

Diese Beispiele gehören sämmtlich dem Gebiete des gleichzeitigen oder simultanen Contrastes an und lassen sich durch folgenden physiologischen Grund erklären: Wenn man einen Gegenstand längere Zeit betrachtet, so hält man das Auge niemals fest auf einen einzigen Punkt gerichtet, sondern man führt den Blick hin und her. Sobald man hiebei von einem dunkleren Felde auf ein helleres kommt oder umgekehrt, so bleiben beim Uebergange die Randtheile des verlassenen Feldes noch immer auf der Netzhaut haften, während schon andersfarbige Eindrücke an ihre Stelle rücken wollen; der auftretende Contrast lässt dann die Randtheile des gesehenen hellen Feldes noch heller erscheinen als die übrigen.

Bei der Wahl der Toilettefarben muss diese Erscheinung des Contrastes sorgfältig in Rechnung gezogen werden. Will eine Dame eine bestimmte Farbe als Aufputz verwenden, so darf sie nicht prüfen, indem sie die beiden Farben getrennt betrachtet, sondern die

zu wählenden Farben müssen so auf den glatten Kleiderstoff gelegt werden, dass sie von demselben ganz umschlossen werden. Erst jetzt erkennt man, wie die Aufputzfarbe in Wirklichkeit aussehen wird. Ein lichtrother Aufputz auf dunkelrothem Kleide erscheint dann noch lichter und umgekehrt.

Sind die beiden Farben complementär, so kann nur eine günstige Beeinflussung stattfinden, sind sie es aber nicht, so wirkt der Contrast auf dem Felde derjenigen Farbe, welche in geringerer Menge vorkommt, also des Aufputzes.

Die Veränderung kann in manchen Fällen so stark sein, dass die wirkliche Farbe kaum zu erkennen ist. Z. B. rother Aufputz auf blauem Kleide wird orangefärbig, umgekehrt Blau auf Roth wird blaugrün. Schwarze Spitzen auf grünem Kleide erscheinen röthlich oder »fuchsig«, weisse Spitzen auf Blau werden gelblich, auf Roth grünlich u. s. w. Ist eine solche Veränderung unschön, so kann man sie beheben durch Einschiebung von Weiss, Grau oder Gold, daher das »Contouriren«, Einfassen von Aufputzfarben. Im Allgemeinen ist es aber rathsam, die Farben von vorneherein so zu wählen, dass die durch den Contrast hervorgerufene Farbe schon theilweise in der anderen enthalten ist. Soll also ein blaues Kleid mit Roth aufgeputzt werden (ohne dabei mit Weiss oder Gold etc. zu säumen), so muss vermieden werden, dass dieses Roth durch den Contrast orangefärbig erscheint. Dies kann man, indem das Roth so gewählt wird, dass schon Orange in ihm enthalten ist, also Rothorange. Soll nun absolut ein rother Aufputz bleiben, so müsste wohl oder übel das Blau des Kleides mit blaugrünem Tone gewählt werden.

Es braucht wohl keiner näheren Erläuterung, dass der gleichzeitige Contrast bei matter oder geringer Beleuchtung ebenso wenig auftritt wie auf vollkommen schwarzer, d. i. glanzloser Fläche.*)

Dafür zeigen wenig gesättigte, das sind blasse, gebrochene und dunkle Farben, lebhaftere Contrasterscheinungen als satte Farben, welch letztere uns ihren Farbenton so energisch aufdrängen, dass für die Täuschung kein Spielraum bleibt. Hieraus erklärt sich die hervorragende Rolle, welche die gebrochenen Töne nicht nur in der Malerei, sondern auch in den decorativen Künsten und in der Damentoilette spielen. Diese Töne sind es, bei welchen nicht die ermüdende Wirkung des nachfolgenden Contrastes, sondern die ein-

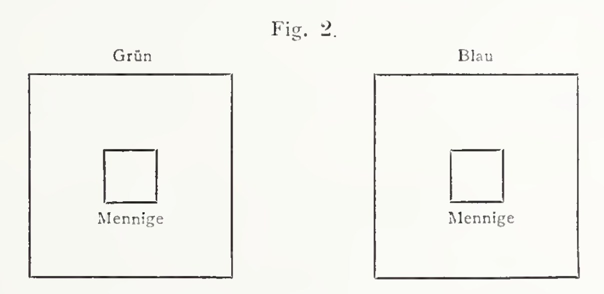
*) Glänzender Atlas begünstigt die Contrasterscheinungen, matter Sammt, Rips u. s. w. hindert sie. Sind sie auf letzterem beabsichtigt, so muss weisses Licht dazu kommen, also am besten ein Hauch von feinen weissen Spitzen oder ein Schleier darüber. Soll andererseits der Contrast auf glänzendem Grunde neutralisirt werden, so müssen matte Stoffe (Rips, Sammt u. dgl.) als Aufputz darauf drapirt werden.

schmeichelnde, Illusion erweckende Wirkung des gleichzeitigen Contrastes zur Geltung kommt. — Combinationen mit allzu satten Farben wirken zwar bunt, aber arm und hart. —

Auch das folgende Gesetz hat unsere Leserin schon unbewusst wirken sehen. wenn sie beobachtet hat. dass Grün. Blau oder Violett auf einem lichten Grau, dagegen ein rother oder gelber Aufputz auf einem dunkeln Grau einen lebhaften Contrast hervorbringen. Es ist eben Thatsache, dass die kalten Farben (Grün. Blau. Violett) auf neutralem Felde lebhaftere Contraste erregen, wenn das Feld **heller** ist, die warmen Farben (Roth, Orange, Gelb, Gelbgrün). wenn es dunkler ist. Daher ist auch mit warmen Tönen viel leichter Harmonie und Ruhe zu erzielen als mit kalten. Unter allen Umständen gilt der Satz, dass eine gewisse mittlere Tageshelligkeit der Entwicklung der Contrastfarben am günstigsten ist.

Wollen Sie nun, verehrte Leserin, uns weiter folgen auf dem Gebiete der Experimente. Wir schneiden aus glanzlosem, farbigem Papier oder Stoff zwei gleiche grosse und ebenso zwei kleine Quadrate. Die letzteren seien gleichfarbig. etwa mennigeroth. die ersteren dagegen verschieden gefärbt, etwa grün und blau; in der Weise übereinander gelegt. wie Fig. 2 zeigt. weisen die kleinen mennigerothen

Fig. 2.



Quadrate beträchtliche Verschiedenheit in der Färbung auf. das eine wird gelblicher erscheinen als das andere. Derselbe Versuch mit den mennigerothen Quadraten auf je einer zinnoberrothen und gelblichen Fläche zeigt uns: Mennige auf Zinnober erscheint gelblicher. Mennige auf Goldgelb erscheint röthlicher als beide, für sich betrachtet, auf grauem Grunde erscheinen würden. Diese Versuche werden schliesslich auf überraschende Weise gekrönt durch die Thatsache, dass auf Grund desselben Princips zwei an und für sich verschiedene (doch nicht allzuweit abstehende) Farbentöne als gleich erscheinen können. Wenn z. B. eine Dame mennigerothen Aufputz auf einem goldgelben Kleide trägt, so wird derselbe ganz gleich erscheinen dem zinnoberrothen Aufputze einer anderen Dame, wenn diese ein purpurfarbiges Kleid trägt. In allen Fällen bekommt die aufliegende Farbe einen

Ton von jener Farbe, welche complementär (siehe Seite 3) zur Farbe des Grundes ist,*) und zwar bringen die Farbentöne, welche der zu verändernden Farbe näher stehen, eine stärkere Veränderung hervor als die fernestehenden. Z. B. Grün auf Blau oder Grün auf Blaugrün zeigt sich stärker verwandelt als Grün auf Violett oder Grün auf Roth. Bei der Toilette angewendet, zeigt sich dieser Satz in folgender Weise: Ist die Farbe des Kleides oder des Hutes verwandt mit derjenigen des Teints, so wird letzterer viel mehr beeinflusst, als wenn die Farben gar nicht verwandt sind.

So steht ein heller Ton von Himmelblau den Blondinen sehr gut, während Dunkelbau sie unter Umständen abscheulich kleidet.

Es ist eben wie überall. »Viel hilft viel« taugt als Regel in den seltensten Fällen. Discrete Behandlung der Dosen ergibt die wirksamsten und schönsten Farbenharmonien, wie uns besonders die Künstler des Pinsels zu erzählen wissen. Drastische Mittel zeugen von Ungeschmack, von bäurischer Tölpelei. —

Gestatten Sie nun, gnädige Frau, dass wir die Ergebnisse unseres gemeinsamen Studiums zusammenfassen. Wir haben gefunden:

1. Durch Contraste kann man Farben erzeugen, wo keine vorhanden sind (also auf grauem, neutralem Grunde).

2. Durch Contraste kann man Farben in ihren Tönen verändern.

3. Durch Contraste kann man die Helligkeit oder Sättigung einer Farbe erhöhen oder herabdrücken.

* * *

Nach dem Vorausgesagten ist nun leicht einzusehen, dass nicht alle möglichen Farben zusammengestellt ein angenehmes, für Auge und ästhetischen Sinn gleich schönes Ensemble geben, sondern dass es der sorgfältigsten Erwägung aller Umstände und nicht zuletzt der Wirkung des Contrastes bedarf, um einen tadellosen Geschmack, das berechtigte Streben jeder Dame, zu erreichen.

Nach diesem Grundsatze unterscheiden wir zwei Hauptarten von Farbenzusammenstellungen, welche selbst wiederum zahllose Combinationen umschliessen:

a) solche, beruhend auf der Harmonie des Contrastes,

b) solche, beruhend auf der Harmonie des Verwandten oder Analogen.

a) Harmonie des Contrastes: 1. Zusammenstellung von zwei Farben. Diese können, mit Rücksicht auf den Contrast, nur

---

*) Auch die Grundfarbe erleidet eine Veränderung, die jedoch bei der bedeutend grösseren Fläche des Grundes so sehr verschwindet, dass dieselbe nicht in Betracht kommt.

gegenseitig complementär sein und müssen denselben Grad der Reinheit haben. An der Hand der Farbentafel Fig. *A* und *B*, finden wir Purpurroth-Grün, Carminroth-Blaugrün, Zinnoberroth-Cyanblau, Orange-Ultramarin, Gelb-Blauviolett, Gelbgrün-Purpurviolett.*)

Alle diese Farbenpaare sind gut; aber die geehrte Leserin weiss ohne Zweifel, dass Carminroth-Blaugrün nicht gerne verwendet wird, weil dieses Paar hart und schreiend und mit Rücksicht auf den Teint unschön wirkt. Eine umso grössere Rolle spielt seit den ältesten Zeiten Roth und Blau (siehe venetianische Schule, van Dyck etc.).

2. Zusammenstellung von drei Farben: Um solche zu finden, bedienen wir uns des der Farbentafel beigeschlossenen Blattes mit drei Ausschnitten, das wir genau deckend auf den Farbenkreis Fig. *A* oder *B* legen. Hiedurch werden die verschiedensten »Triaden« sichtbar, z. B. Purpur-Gelb-Cyanblau, Carmin-Gelbgrün-Ultramarin u. s. w.

b) Harmonie des Analogen oder Verwandten (auch »kleines Intervall« genannt). Die häufige Verwendung dieser Combinationen ist darin begründet, dass man auch herrliche Harmonie erzielt durch Zusammenstellung von zwei, drei und mehreren Tönen derselben Farbe, z. B. der verschiedenen Schattirungen von Roth, die durch Mischung mit Weiss oder Schwarz entstehen. (Farbentafel Fig. *C*.)

Diese verschiedenen Nuancen stehen einander ziemlich nahe, bilden daher ein kleines Intervall. Diese Art der Farbenzusammenstellung ist nicht blos in der Wandmalerei, Tapetenfabrication, Weberei, beim Färben und Malen auf Porzellan. Glas und Thon von Wichtigkeit, sondern auch bei der Damenbekleidung. Es ist aber nicht gleichgiltig, welchen Ton man wählt. Ein dunkles Roth auf zinnoberrothem Grunde wirkt vortrefflich, Dunkelzinnober dagegen auf Carmin oder gar Rosaroth ist abscheulich. Ein dunkelblauer Aufputz auf kobaltblauem Kleide darf nicht grün (blaugrün) sein, sondern wird dem Ultramarin (röthlichblau) nahestehen müssen. Man drückt dies in folgendem Satze aus: Es muss bei allen Combinationen verwandter Töne der wärmere (siehe Seite 4) zugleich der hellere sein — z. B. Blau und Violett — Orange und Gelb — Blaugrün und Cyanblau — Roth und Orange — Grün und Blaugrün — Roth und Purpur.

Dagegen gibt es eine schlechte Combination, wenn die verwandten Töne etwas weiter von einander abstehen. So Zinnoberroth und Gelb, Gelb und Grün, Grün und Cyanblau, Cyanblau und Violett,

*) Selbstverständlich sind die mit Weiss und Schwarz verbundenen Farben in den beiden Figuren *A* und *B* ebenfalls complementäre Paare.

Blauviolett und Purpur. Erst wenn man das Intervall noch weiter nimmt, ergeben sich wieder harmonische Paare.*)

Dagegen entstehen gute Combinationen, wenn zu einer reinen Farbe ihre Schattirungen mit Weiss und Schwarz zu einem Farbenpaare (complementäre) oder zu einer Triade combinirt werden; so z. B. für den reinen Ton von Roth (Farbentafel Fig. *C*) Ton *7A* ergeben sich entweder die Töne 3*A* und 2*A* oder 2*A* und 1*A* als kleines Intervall; auch beide Mischungen, mit Weiss und mit Schwarz, können mit der reinen Farbe combinirt werden, z. B. Orange 4 verlangt Ton 2 und 6 als grosses Intervall, Ton 3 und 4 als kleines Intervall.

Kann man auch schöne Farbenwirkungen erzielen, wenn in der Zusammenstellung beide Hauptarten: die Harmonie des Contrastes und die Harmonie des Analogen walten sollen? Gewiss, verehrte Leserin, und als Beispiel gestatten Sie anzuführen Violett und Gelbgrün (complementär, daher Harmonie des Contrastes), dazu Purpurroth und Orange (Harmonie des Analogen), oder für 5 Farben beispielsweise: Grünblau, Gelbgrün, Purpurroth, dazu zwei Töne mit Roth (etwa Ton 2*A* und 6*A* von Roth in Fig. *C*, Farbentafel).

Reflexion und Absorption. Verschiedene Lichtarten.

Von den Erscheinungen, welche bei beleuchteten Flächen sonst noch auftreten, ist die Reflexion und Absorption von Wichtigkeit, und zwar auch bei der Toilette, die ja doch ebenfalls eine farbige Composition darstellt.

Jedes Licht, welches auf die Flächen eines Körpers trifft, unterliegt einer Theilung, indem ein Theil der Strahlen von den Flächen des Körpers zurückgeworfen (reflectirt) wird, während der übrige Theil seinen Weg in dem Körper fortsetzt, wenn derselbe durchsichtig ist, oder von demselben ganz oder theilweise verschluckt (absorbirt) wird, wenn er undurchsichtig oder halb durchsichtig ist.

Die Reflexion ist umso regelmässiger, je glatter die getroffene Fläche ist, sie ist unregelmässig und wird zur Zerstreuung (Diffusion), wenn die Fläche rauh ist. Ein Spiegel reflectirt am regelmässigsten, da er nahezu alles Licht wieder zurückwirft. Er selbst nimmt so

*) Der Grund ist wohl mit folgender Erwägung richtig bezeichnet: Der Contrast, der auch hier eintritt wie überall, äussert sich in der Art, dass eine Farbe die Sättigung der anderen herabdrückt (»schädlicher Contrast«). Ueberdies kommt der Beschauer in die eigenthümliche Verlegenheit, dass er sie weder als selbstständige unabhängige Töne betrachten kann, noch auch als etwas Einheitliches, da sie für den ersteren Fall einander zu nahe, für den zweiten einander zu ferne stehen.

wenig Licht auf, dass er leicht für unsichtbar gehalten werden kann, wie der oft komische Irrthum zeigt, wenn man in einem Spiegelsaale in scheinbar unendliche Räume vorwärts schreitet und dabei Gefahr läuft, sich den Kopf anzustossen. Ein spiegelglatter See im grünen Laubwalde kann oft aus der Ferne kaum erkannt werden, während ein leiser, die Wellen kräuselnder Windhauch genügt, das Trugbild zu zerstören.

Hienach ist leicht zu begreifen, dass von gewebten Stoffen die glatten, wie Atlas, Damast u. s. w., am meisten reflectiren, die matten nur wenig, am wenigsten der rauhe Sammt oder Plüsch.

Die Weberei ist im Stande, durch die Art der Bindung den Antheil des reflectirten Lichtes beliebig (nur nicht bis zur Totalität, denn da würde man ja den Stoff gar nicht sehen) zu reguliren und so nach zwei Richtungen hin Effecte zu erzielen: in Bezug auf den Glanz und in Bezug auf die Farbe. Bei Atlas sieht man am wenigsten die richtige Farbe, ja man muss, um die Farbe überhaupt zu sehen, in einem bestimmten Winkel darauf sehen, ebenso bei Damastgeweben. Bei Sammt dagegen, wo die farbigen Strahlen erst nach Zurücklegung eines kraus verschlungenen Weges zwischen den einzelnen rauhen Theilchen ins Auge gelangen, weisen sie eine solche Sättigung und Tiefe der Farbe, wie bei keinem anderen Gewebe.*)

In Folge desselben Princips tritt die Farbe eines Bekleidungsstoffes nicht so sehr in den ebenen Partien auf, wie im Faltenwurf, da jede Falte, aus zwei geneigten Flächen bestehend, farbige Strahlen von der einen zur anderen Seite entsendet und so die Sättigung beider erhöht.

Wie ist es nun, wenn das auffallende Licht selbst farbig ist und auf farbige Körper auffällt?

Wir Alle wissen ja, wie sonderbar die Welt aussieht, wenn wir sie durch farbige Gläser betrachten, und nicht umsonst hat der Sprachgebrauch in glücklichster Weise die Anwendung auf die moralische Welt gemacht, indem er die Ausdrücke prägte: »Die Welt aus einer rosigen oder aus einer schwarzen Brille betrachten«.

Wenn nun farbige Gläser im Allgemeinen mehr blosse Spielerei sind, so ist dies bei anderen farbigen Lichtern keineswegs der Fall, und der Toilettenkünstler, sowie jede Dame muss mit ihnen rechnen. Solche sind das Licht von Kerzen und Lampen, Gas und das elektrische Licht. Das letztere kommt dem Tageslichte am nächsten und

---

*) Nicht anders ist es, wenn wir Becher aus Edelmetall fast immer auf der Innenseite vergoldet, dagegen aussen aus blankem Silber sehen. Auf diese Weise bringen beide Metalle ihre edelsten Eigenschaften zur Geltung, das Silber den Glanz, das Gold seine durch die gegenseitige Bestrahlung wunderbar vertiefte und gesättigte Farbe.

lässt daher auch die Farben des Teints, der Haare, der Bekleidung so ziemlich unverändert erscheinen, nur sind die Schatten bei dieser Beleuchtung (Bogenlicht) schärfer begrenzt und hart. Immerhin ist es gut, die Stoffe, welche bei elektrischem Lichte getragen werden sollen, auch bei solchem auszusuchen, damit keine unangenehme Ueberraschung entstehe. Licht von Kerzen, Lampen und Gas enthält dagegen mehr oder weniger gelbe Strahlen und ist daher recht wohl geeignet, die Farben einer Toilette zu beeinflussen.

Ein schwach rosenrother Teint verliert bei solchem Lichte sein Roth, die hellblonden Haare erscheinen lebhafter blond, aber gelblicher. Ein ausgesprochener Rosateint wird schwächer roth erscheinen, dunkelblondes Haar wird mehr gelb und lebhafter. Ein hervorstechend rother Teint wird gemildert, braune Haare werden lichter braun. Ein schwach gelblicher Teint wird lichter, beinahe weiss, ein ausgesprochen gelber Teint wird schwächer gelblich, dunkelbraune Haare schimmern mattschwarz. Schwarze Haare erscheinen in ihrer vollen Tiefe. Die Augen erscheinen im Allgemeinen grösser, was dem grösseren Contraste zwischen Hell und Dunkel zuzuschreiben ist.

Bei den Farben der Stoffe ergibt sich Folgendes:

Alle Farben, welche Roth enthalten (Carmin, Zinnober, Scharlach, Rothorange, Orange), werden feuriger, gewinnen also bei solchem Lichte. Alle rothen Töne, welche Gelb enthalten, verlieren etwas vom Roth und erscheinen orange. Alle gelben Töne werden lichter, mehr oder weniger weiss, sind also, wenn man eine gelbe Wirkung haben will, aus der Nachbarschaft des Orange zu entnehmen.

Grüne Töne (mit Ausnahme des sogenannten Kaisergrün) erscheinen gelblichgrün.

Blau mit allen seinen Nuancen eignet sich für diese Beleuchtung schlecht, da es immer grünlich, sehr oft graulich aussieht. Auch Violett nimmt einen Stich ins Graue an.

Purpurtöne erscheinen mehr röthlich, da Blau und Violett in ihnen theilweise aufgehoben werden. Im Allgemeinen ist also zu rathen, für Kerzen- u. s. w. Beleuchtung recht energische, kräftig wirkende Farben zu wählen und die Sicherheit des Urtheils durch Ausprobiren an einer dieser Lichtquellen zu unterstützen. Auch bei der Decoration von Räumen, welche vorzugsweise bei Abendbeleuchtung benutzt werden, sind gewisse Farben, besonders Violett und seine Verwandten, möglichst zu meiden.

Uff! und Gott sei Dank! so höre ich manchen schönen Frauenmund seufzen, wenn dessen gewissenhafte Besitzerin nun glücklich

über die Einleitung, diese schreckliche Zuthat aller Bücher, hinaus ist. Pardon, meine Gnädigste, wir sind noch nicht fertig. Wir wünschen, dass nun diese theoretischen Sätze auch erprobt werden, dass also die von uns angedeuteten Versuche auch ausgeführt werden, damit sie so recht eindringlich die Wahrheit des Gesagten bezeugen. Erst dann werden die folgenden Erörterungen nicht blos ein bequemes Mittel zum Nachschlagen, sondern vielmehr auch eine Sammlung von Beobachtungen sein, welche die liebenswürdige Leserin zu ihrer Freude ja ebenso gut wie wir schon gemacht hat, und deren Richtigkeit sie uns nicht blos auf Treu und Glauben hin, sondern auch in Folge eigener Erfahrung bestätigen kann.

Wenn dabei in Folgendem Manches nicht genau mit den theoretischen Sätzen übereinstimmt, so liegt das darin, dass manches Beispiel als physikalischer Versuch sich ganz hübsch ausnimmt, in der Toilette jedoch aus irgend einer Ursache den Gipfel des Geschmackes nicht bezeichnen kann.

Anwendung der Farbenharmonie in der Damentoilette.

Bevor wir daran gehen, die Farbenharmonien der Damentoilette in ein gewisses System zu bringen, ist es nothwendig, das Meisterstück selbst, für welches all diese mühevolle Arbeit geschieht, wir meinen den menschlichen Körper, in seinem Verhältniss zu unserem Gegenstande zu betrachten.

Denn auch er ist ein farbiges Ensemble ganz eigener Art,*) und das Entzücken, mit welchem wir zumal einen schönen Frauenkopf betrachten, beweist uns schon, dass der allmächtige Künstler, der diese Gebilde schuf, die Gesetze der Farbenharmonie mit souveräner Sicherheit handhaben konnte.

Und als ob die schöpferische Kraft ihre Allmacht hätte gerade hierin zeigen wollen, hat sie sich nicht nur auf die blendende Schönheit unserer kaukasischen Frauenwelt beschränkt, sondern ihre Kunst bei den schwarzen, gelben, rothen, braunen, olivenfarbigen Schwestern der übrigen Welten gezeigt. Dass es auch unter den anderen Sonnen dunkle Schönheiten gibt, wer möchte das bezweifeln?

Und wer vermag es zu leugnen, dass auch die Evastöchter im Süden, auf Malacca und am Amazonenstrom bestrebt sind, die gütigen Geschenke der Natur im rechten Lichte erscheinen zu lassen! Ja, wer

*) Dass man bei der künstlerischen Nachbildung des menschlichen Körpers in Stein u. s. w. die farbige Darstellung noch immer verschmäht, liegt doch wohl weniger in einem ästhetischen Bedenken, als in Schwierigkeiten technischer Art begründet.

weiss nicht. dass Tausende derselben. so etwa die Creolinnen der neuen Welt, es an Finesse und Eleganz mit jeder Modedame von Europa aufnehmen können?

Wir wissen wohl und gestehen aufrichtig, dass unser Büchlein. dem wir eine solche universelle Verbreitung vom Herzen gern wünschen möchten, eigentlich auch für all die zahllosen Farbentöne der mensch. lichen Epidermis eigene Systeme von Farbenharmonien bringen müsste. — Da uns nun aber das Schicksal einmal weiss geschaffen hat und unsere zunächst anzuhoffenden Leserinnen auch. so seien hauptsächlich auch nur diese berathen.

* * *

Unsere mitteleuropäischen Damen theilen sich in drei gleich reizende Hauptarten, die **Blondinen**, die **Schwarzen** und **Brünetten**. Bei ersteren sind die wichtigsten Farbentöne das Blond der Haare, das Weisse der Haut mit seinem Incarnat, wozu noch das Blau oder Blaugrau der Augen kommt. Blond ist eine schwache Abtönung von Orangegelb, und auch das sogenannte Weisse der Haut ist eine noch weiter gehende Abschwächung, daher zwischen beiden die Harmonie des Verwandten stattfindet. Auch das zarte Rosenroth der Wangen und Lippen steht zu beiden in keinem Gegensatze, sondern in harmonischer Verwandtschaft, und nur die blauen Augen sind, wissenschaftlich gesprochen, complementär zu Orange, bilden also einen Contrast der herrlichsten Art. Brauen und Wimpern sind meist von der Farbe der Haare, so dass wir also vom Blondköpfchen sagen können, dass in ihm die Harmonie des Verwandten überwiegt. weshalb es auch im Auge des Beschauers eine angenehme, weiche und ruhige Empfindung hervorruft (Tafel I).

Bei den schwarzen oder brünetten Damen spricht die Wissenschaft anders: Die schwarzen oder dunkelbraunen Haare contrastiren ganz bedeutend mit dem Teint und theilen ihm eine dunkle Wirkung mit, welch letztere oft noch durch die bei Brünetten viel kräftiger rothen Wangen und Lippen verstärkt wird. Daher ist die farbige Stimmung eines solchen Gesichtes dunkel, bisweilen von bläulicher oder grünlicher Färbung. (Bitte dieses nicht misszuverstehen!)

Wenn anderseits brünette Damen oft ganz blass erscheinen, so rührt es daher, dass das schwächere Roth ihrer Wangen, welches blos bei blondem Haar deutlich zur Geltung kommt, von der dunklen Nachbarschaft noch mehr abgeschwächt und blasser wird. Kräftig. markant, daher leicht einzuprägen ist so ein römischer Frauenkopf.

Die Kleiderfarben im Verhältniss zum Teint.

Es ist ein berechtigtes Streben und nicht etwa eitle Koketterie, bei der Farbenauswahl für die Bekleidung nach den Gesetzen der Schönheit vorzugehen. Läuft doch die so viel geschmähte Heiklichkeit in Sachen der Toilette auf nichts anderes hinaus, als auf die richtige Ansicht, dass das, was Mutter Natur an Schönem gab, durch die Kunst nicht geschädigt, nicht in das Gegentheil verwandelt werden soll. Eine Franziska musste das Wort sagen: »Wenn wir schön sind, sind wir ungeputzt am schönsten«, weil sie wohl wusste, wieviel gewählter Putz in dem Mangel jeglichen Putzes liegen kann.

»Ja«, so hören wir aus rosigem Munde die Klage, »der gelehrte Professor mag ja recht haben mit seinen Rathschlägen, aber was sagt denn die Mode dazu? Will der uns denn jede neue Saison ein neues Buch schreiben, oder sollen wir nach seinen Recepten jahraus, jahrein in derselben Tracht einhergehen? (»Gewiss«, brummt eine Bassstimme dazwischen, »das meint der Professor und das wird allen Ehemännern ein Labsal sein.«) Das geht doch nimmermehr, und darum ist auch sein Buch nichts werth.«

Und dennoch, verehrte Leserin, wollen wir weder das Eine noch das Andere; wir denken zu gut von unserem Buche, als dass wir es nur für eine vergängliche Modecampagne geschrieben hätten. Wir anerkennen die Macht der Mode, wir halten sie sogar für etwas Nothwendiges, indem sie Hunderten fleissiger Hände immer lohnende Beschäftigung bietet und den Erfindungsgeist anregt, sie ist auch ästhetisch bedeutsam, da sie einem tiefinnersten Triebe des Menschen, dem Drange nach Abwechslung, entgegen kommt, aus ihm entsprungen ist. Nur die Auswüchse und Narreteien der Mode werden von jedem verständigen Menschen verworfen, finden auch glücklicherweise sehr wenige Nachfolger, so dass diese in der Masse der Vernünftigen grell hervorstechen und mit spöttischem Lachen als »Gigerl« bezeichnet werden.

Im Uebrigen schreibt die Mode nicht apodiktisch vor, sie hat nur wechselnde Vorlieben und lässt neben dem neuesten Günstling stets noch eine Reihe älterer Jahrgänge in vollen Ehren bestehen. Nun ist die Summe des Guten und Geschmackvollen, die sich nach Ausscheidung der Thorheiten ergibt, in jeder einzelnen Phase der Mode so gross, dass für jede Dame genug Auswahl und Abwechslung bleibt, auch wenn sie unsere Winke auf das Scrupulöseste befolgen sollte. Wie viel mehr, wenn auch die Formen und Farben des letzten, des vorletzten u. s. w. Jahrganges noch Geltung haben!

In Wien zumal, wo herrliche Kunstwerke und Sammlungen den Sinn für das Schöne ganz ungemein ausgebildet haben, wird es niemals schwer fallen, aus den oft weit divergirenden Vorschriften der Schönheit und der Mode die richtige Mittellinie herauszufinden; und wem dies gelang, der wird sagen können: »Ich beherrsche die Mode, nicht sie beherrscht mich«, was entschieden dem Schicksale der allverlachten Modenarren vorzuziehen ist.

Und da möchten wir einige allgemeine Winke voranstellen, bevor wir zu den speciellen Farbenharmonien übergehen. Auch die Gestalt wird nämlich nicht unwesentlich beeinflusst durch die Wahl des Stoffes, beziehungsweise des Musters und der Farben, welche Erscheinung hauptsächlich auf optischer Täuschung beruht. Eine Dame von kleinem Wuchse muss sich hüten, ein Kleid mit wagrecht laufenden Streifen zu tragen, sie würde den Leuten, ohne es zu wissen und zu wollen, noch kleiner erscheinen als sie in Wirklichkeit ist; wenn dagegen die Streifen vertical, also parallel zur Längenachse des Körpers verlaufen, so tritt das Umgekehrte ein, der Wuchs erscheint grösser und stattlicher.

Die umgekehrte Wahrnehmung gilt natürlich für Damen von hervorragend grosser Gestalt.

Auch einfarbige Kleider, wenn sie nur faltenreich sind und glatt herabfallen (also ohne horizontalen Aufputz, Falbeln u. dgl.), bringen eine ähnliche Wirkung hervor.

Bekannt ist ja die Thatsache, das jede Schauspielerin in »Hosenrollen« kleiner aussieht als in dem eigenen Kleide. Die sogenannten »Streumuster«,*) besonders wenn sie gross in der Form und lebhaft in den Farben sind, stören die Körperlinien und wirken als Farbenklexe. Kleine, zierliche Streumuster sind von dieser Gefahr wohl nicht ganz frei, doch immerhin bedeutend besser. Auch die »carrirten« Stoffe, welche von Zeit zu Zeit Mode werden, sprechen allem Schönheitssinne Hohn, wenn man sie mit ihren rechtwinkelig übereinander schiessenden Linien zu engen Leibern, überhaupt zur Darstellung der Büste verwendet, da ihre gewöhnlich lebhaften Farben so dominiren, dass die Linien des Körpers überhaupt aufhören zu existiren. Bei den feinfühligen Griechen und Römern war denn in der That das carrirte Zeug als barbarische, sclavische Tracht verpönt. Als richtiges schottisches Plaid oder bei faltenreichen Röcken macht es sich dagegen ganz hübsch.

*) Unter »Streumuster« versteht man solche Dessins, wo die Hauptpartien des Musters, Ornamente, Blumen, Phantasiegebilde u. dgl., ohne Rankenverbindung untereinander zu haben, über den Stoff gleichsam lose ausgestreut sind.

Jedes Gewebe ist eine ebene Fläche und muss diesen Charakter stets bewahren. Daher sind jene Decorationen eines Gewebes nur für bäurischen Geschmack berechnet, welche eine möglichst getreue Nachahmung der plastischen Natur anstreben, indem sie durch farbigen Druck oder durch Weberei Perspective im Muster hervorbringen. Man weiss wohl, dass es keine wirklichen Blumen sind, die sich am Stoffe so plastisch abheben, dass es kein jonischer Tempel, kein japanischer Theegarten in Wirklichkeit ist, aber sie machen doch den Eindruck, als ob sie aus der Fläche herausträten, sich von ihr loslösten, und das widerspricht doch dem Zwecke jeder Bekleidung, dem Körper ein fester Schutz gegen die Aussenwelt zu sein. Also nur in der Fläche gehaltene, ohne Lichter und Schatten ausgeführte Ornamente, Blumen u. s. w. können vom ästhetischen Standpunkte aus bei der Toilette zulässig sein.

Ueberdies bringen auch gewisse Farben optische Täuschung hervor. Weiss und Grau haben die Eigenschaft »corpulent« zu machen, weisse Handschuhe machen eine grössere Hand; das letztere dürfte wohl kaum gewünscht werden, dagegen ist für minder schöne, eckige Körperformen ein so einfaches Mittel, scheinbare Rundung zu erzielen, gewiss von Wichtigkeit. Auch im Allgemeinen eignen sich die lichten Farben für kleine Erscheinungen, dunkle Töne für Damen beträchtlicher Grösse, mittlere Damen wandeln wie immer die goldene Mittelstrasse. Auch glänzende Stoffe (Atlas, Seide u. s. w.) verleihen ihrer Trägerin Embonpoint, matte Stoffe thun das Gegentheil. — —

Das schwierige Werk mag beginnen. Aber zuvor, wie bei jedem grossen Unternehmen, Generalmusterung: Wir müssen doch wissen, was für einen Teint wir eigentlich haben, bevor wir andere Farben dazu wählen.

Wenn die freundliche Leserin darüber im Unklaren wäre, so genügt es, sich mit weissem oder schwarzem Stoffe von genügender Grösse um Hals und Schulter zu drapiren, dann wird der Teint in der richtigen Farbe erscheinen. — —

Wir beginnen mit weisser Bekleidung, um dann Schwarz und die übrigen sechs Hauptfarben des Spectrums anzuschliessen. Die übrigen Mischungstöne sind nicht eigens behandelt, weil ihre Verwerthung aus der Analogie leicht zu erkennen sein wird.

Weisse Bekleidung. Bekleidungen von mattem Weiss, z. B. Perkail, stehen einem frischen Teint gut und heben besonders die rosige Färbung desselben, dagegen passt Weiss schlecht zu einem Teint mit ausgesprochen gelblicher oder ins Orange spielender Färbung und am wenigsten zu farblosem oder blassem Teint.

Bei Musseline, Spitzen, Tüll in Falten u. dgl. zeigt sich eine andere Wirkung. Das ursprünglich weisse Tageslicht wird in den Zwischenräumen der Fäden und Falten so abgelenkt und mehrfach gebrochen, dass das Gesammtbild sich ändert und ein mehr oder weniger grau gefärbtes Weiss dem Auge sich zeigt. Dieses Grau ist umso stärker, je mehr Licht in den Falten und zwischen den Fäden gebrochen wird, also bei intensiver Beleuchtung.

Entschieden ungünstig sind glänzende, undurchsichtige Stoffe, z. B. weisser Atlas. So manche frische, blühende Braut schädigt sich ihre Gesichtsfarbe durch den grünlich, bläulich oder gelblich schimmernden Atlas, der in Folge seines Glanzes und seiner Undurchsichtigkeit alle Farbenreflexe der Umgebung auf seine ahnungslose Trägerin zurückwirft.

Schwarze Bekleidung. Schwarze Bekleidung hat im Allgemeinen die Wirkung, dass sie den Ton der benachbarten Farben herabstimmt, den Teint also bleicht. Andererseits können Wangen, Lippen, wenn sie vom Schwarzen genügend getrennt sind, in kräftigerem Roth erscheinen als sonst, weil das Weiss des Teints bedeutend mehr niedergedrückt wird als Roth, daher der Contrast zwischen Weiss und Roth kräftig auftritt. —

Grau, sofern es reines oder neutrales Grau ist, steht in der Mitte zwischen Weiss und Schwarz, kann also die Farbe des Teints weder erhöhen noch niederdrücken. Selbst die farbigen Grau (Rothgrau, Gelbgrau, Blaugrau) bringen keine merkliche Veränderung hervor. Im Allgemeinen wirkt Grau langweilig, sehnend, was nicht ausschliesst, dass Geschick und Feingefühl den Aufputz zu Grau so wählt, dass das ästhetische Gefühl befriedigt wird (siehe weiter unten unter »Aufputz«).

Rothe Bekleidung. Von den rothen Bekleidungen ist jenes Rosenroth schädlich, welches noch blässer ist als das Rosenroth der Wangen, da es den Teint grünlich erscheinen lässt. Doch kann eine geschmackvolle Einfassung mit weissem Tüll oder Spitzen viel zur Abhilfe beitragen. Soll ein tiefes Wangenroth gedämpft werden, so empfiehlt sich ein Kleid von noch dunklerem, kräftigerem Roth. (Tafel I, II, III.)

Grüne Bekleidung. Umgekehrt wird stärkeres Wangenroth bei blassen Gesichtern erscheinen, sobald ein dazu passendes grünes Kleid getragen wird. Zartes Gelbgrün würde durch sein Complement Rothviolett, den Teint trüben, dagegen hat Blaugrün Rothorange, zur Ergänzung und macht den Teint lebhafter. Ist der Teint ausgesprochen roth, so ist Grün nicht zu verwenden, weil es den Teint noch röther färben würde, desgleichen bei einem Teint, der zum

Orangegelb neigt. Ein mässiges Dunkelgrün übt zwar diesen schädlichen Einfluss in minderem Grade aus. (Tafel I, II, III.)

Gelbe Bekleidung. Gelb hat Veilchenblau zur Ergänzung, wie könnte das zum weissen Teint passen? Wir lieben zwar die veilchenhafte Bescheidenheit bei jungen Damen, doch sollen sie deswegen nicht wie richtige Veilchen aussehen. Ein zartes Grün ist also vorzuziehen. Neigt der Teint ins Gelbliche,*) so kann ihn ein gelbes Kleid weiss machen,**) doch wirkt dieses Ensemble bei einer Blondine fad.

Violette Bekleidung. Weisser Teint erscheint bei violetter Bekleidung gelbgrünlich, man soll sie daher vermeiden; dagegen wird gelblicher oder orangegelber*) Teint durch Violett in seiner Färbung erhöht und vortheilhaft beeinflusst. In allen Fällen ist Violett die Farbe, welche dem Teint am wenigsten gut steht, besonders wenn es nicht dunkel genug ist. Bisweilen steht es recht hübsch, zumal wenn die Besitzerin zuvor nach der von uns gegebenen Anleitung erprobt hat, ob ein röthliches oder bläuliches Violett besser sei. (Tafel I, II. III.)

Blaue Bekleidung. Blau passt vortrefflich für ausgesprochene Blondinen, das einem weissen Teint einen pikanten Orangestich verleiht und einem rosenrothen Teint das Auffällige des letzteren mildert. Brünette Damen mit orange Teint dürfen Blau nicht nehmen, weil dann Orange nur noch kräftiger auftreten würde. Genaues Proben, ob röthliches oder grünliches Blau besser sei, ist rathsam.

Orangegelbe Bekleidung. Orangegelb ist schreiend und am wenigsten passend als dominirende Toilettefarbe. Weisser Teint wird dadurch blau, orangegelber wird blässer. gelber wird unschön und grünlich. Eine Ausnahme von dem Gesagten wird später behandelt werden. (Tafel I. II, III.)

* * *

Wir gelangen nun zum **Hute,** ohne Zweifel einem der wichtigsten Capitel. Ist es doch der Hut, welcher den edelsten und schönsten Theil des menschlichen Körpers bekleidet und der zu zwei herrlichen Reizen des Frauenkopfes, zu Haar und Teint, die passende Folie bilden soll. Er darf weder zu gross sein, besonders wenn der

---

*) Wo von gelblichem, orangegelbem Teint die Rede ist, möge natürlich nur an eine äusserst feine, aber doch nicht unwirksame Nuance gedacht werden.

**) Ganz dasselbe findet bei der Wäsche statt. Gereinigte Wäsche sieht immer gelb aus, weshalb man sie mit Waschblau behandelt, um sie durch den bläulichen Stich weiss erscheinen zu lassen. Bei dem Teint ruft eben Gelb sein Complement, Veilchenblau, hervor; bei der Mischung von Pigmenten (Farbstoffen) gibt allerdings Gelb und Blau Grün, was auf anderen Ursachen beruht.

Kopf zierlich geformt ist, er darf auch nicht zu klein sein, wenn er das Haupt einer majestätischen Juno bedecken soll. Er soll weder allzu keck in den Himmel schauen, noch auch die Stirne tiefer bedecken als der Schutz gegen die Sonne es fordert. Er soll besonders nicht über die Nasenspitze hervorragen und keine allzu unsymmetrischen Formen haben, weil er sonst nur die Symmetrie des Gesichtes stören würde. Die Mode, die launischeste aller Göttinnen, ist daher nicht so tyrannisch, blos eine Form vorzuschreiben, sondern in der weisen Erkenntniss: »Eines schickt sich nicht für Alle« hat sie stets mehrere Grössen und Formen im Vorrath.

Ein Hut darf aber auch vor Allem nicht in beliebiger Farbe gewählt werden, und die freundliche Leserin, welche uns bisher aufmerksam gefolgt ist, braucht hiefür keines weiteren Beweises. Da aber bei einem Hute nicht blos die Erscheinungen des Contrastes, der Absorption und Reflexion der Strahlen (Seite 12) auftreten, sondern auch noch andere Lichtwirkungen, so müssen wir wohl oder übel von Neuem mit ein wenig Wissenschaft kommen.

Es handelt sich um die farbigen Schatten. Wenn die geehrte Leserin erkennen will, was das eigentlich ist, so beliebe sie nur einen undurchsichtigen Gegenstand während der beginnenden Abenddämmerung bei offenem Fenster so aufzustellen, dass das Tageslicht einen Schatten desselben auf eine weisse Fläche wirft. — Wird dann ein Kerzenlicht auf die andere Seite gestellt, so dass auch dieses einen Schatten erzeugt, so zeigt sich der eine Schatten bläulich, der andere gelb. Das letztere kann wohl nicht wundern, da ja das gelbe Kerzenlicht den Taglichtschatten gelblich beleuchtet. Woher kommt aber der bläuliche Schatten, da doch das Tageslicht denselben Platz beleuchtet? Blau ist eben die Ergänzungsfarbe zu Gelb.

Auch der menschliche Kopf ist diesem Gesetze unterworfen: ein farbiger Hut ragt über die Stirne vor und erzeugt einen Schatten; dieser ist an den Schläfen, Haarwurzeln u. s. w. nur unbedeutend von dem reflectirenden Lichte des farbigen Hutes gefärbt. An der Schattengrenze aber, wo das Tageslicht den farbigen Strahlen des Hutes das Terrain streitig macht, erscheint ungleich kräftiger die Farbe, welche zur Farbe des Hutes complementär ist. Diese farbigen Erscheinungen treten umso entschiedener auf, je mehr Glanz der Teint entwickelt. Von einem matten Teint wird nur wenig Farbe reflectirt, zeigen sich also nur geringe farbige Schatten.

Nach dieser nothwendigen Orientirung ist es nun an der Zeit, die Wirkung der besprochenen Gesetze bei dem Tragen farbiger Hüte zu studiren und einige Normen hierüber aufzustellen. Da kleine, winzige Hütchen, wie sie die Mode in mancher Saison begünstigt.

eine nennenswerthe farbige Wirkung nicht hervorrufen, so sind hier nur mittelgrosse oder ganz grosse Hüte verstanden, welche über das Haar hinweg den Teint beeinflussen können.

Rosenrother Hut. Der rosenrothe Hut reflectirt seine farbigen Strahlen sehr schwach auf die Schläfen, die übrigen Partien des Gesichtes werden durch ihn nicht beeinflusst; es ist also eine falsche Ansicht, wenn sich eine blasse Dame durch einen rosenrothen oder rothen Hut einen frischen, blühenden Teint zu geben vermeint. Im Gegentheil, jene Theile der Schläfen, welche vom Tageslichte beschienen werden, sind grünlich anzusehen, und dies umso stärker, je blässer der Teint ist und je dunkler das Rosenroth gewählt worden war, am stärksten jedoch dann, wenn der Teint ins Graue spielt. (Tafel IV, V, VI.)

Bei einem Teint mit starkem Roth nimmt ein dunkelrother Hut etwas von dieser Färbung, daher er von solchen Damen, welche ihre Gesichtsfarbe mildern wollen, mit Vortheil benützt werden kann.

Grüner Hut. Auch bei dem grünen Hute erscheint blos ein geringer Theil der Schläfen durch die zurückgeworfenen Strahlen grünlich, das übrige Gesicht bleibt unberührt. Auch hier rufen die grünlich schimmernden Schläfen in den Theilen, welche von dem Tageslichte beschienen sind, die Ergänzungsfarbe Roth hervor.

Ein blassrothes Gesicht wird daher an Roth gewinnen, ein kräftig rother Teint noch röther erscheinen. Ein gelblicher Teint erscheint noch feuriger, ein graulicher Teint wird grauroth.

Von Wichtigkeit sind ferner die Nuancen des Grün, ob mehr zum Blau oder zum Gelb hinneigend. Blaugrüner Hut wird von Vortheil sein, wenn der rosenrothe Teint stark hervortreten sollte, dagegen würde Gelbgrün (besonders in dunkler Nuance) zu einem ausgesprochen rothen Teint nicht passen.

Gelber Hut. Der gelbe Hut reflectirt in seinen Schatten weniger von seiner Farbe als ein grüner oder rosenrother, und erzeugt in den direct vom Tageslichte beleuchteten Theilen des Antlitzes seine Ergänzungsfarbe, das ist Violett. Das letztere dürfte also den Damen kaum grosse Freude bereiten, einige Fälle ausgenommen, welche auf Seite 31 behandelt werden. Hiebei haben wir das reine Spectralgelb, annäherungsweise in der gelben Primel vertreten, angenommen. (Tafel IV, V, VI)

Neigt das Gelb zum Grün, so erzeugt sich Rothviolett; neigt es zum Roth, so entsteht ein grünblaues Complement — durchaus keine wünschenswerthen Teintfarben.

Violett ist eine lichtschwache Farbe und bringt daher weder in dem beschatteten noch in dem freibeleuchteten Theile des Antlitzes

bedeutende Veränderungen hervor. Es wird aber auch dem Teint in keinem Falle nützen. da es eine unruhige, malerisch nicht gut wirkende Farbe ist. Dunkles Violett kann bei günstiger Farbencomposition von diesem Fehler frei sein, ist aber auch dann mehr für das Kleid, als für den Hut empfehlenswerth.

Himmelblau lässt nur an den Schläfen zurückgeworfene blaue Strahlen erkennen und dort, wo diese an schwach beleuchtete Partien grenzen, tritt die Ergänzungsfarbe Orangegelb auf. Dieses wird einen rosigen Teint in seiner Wirkung nur heben, einen gelblichen dagegen noch gelber, einen grauen geradezu schmutzig färben. (Tafel IV, V, VI.)

Ein Blau, das zu Roth hinneigt, ist der Gefahr ausgesetzt. hart und schwer zu wirken. ein grünliches Blau dagegen ist empfehlenswerth (siehe Seite 27).

Ein **orangegelber Hut** bringt seine eigene Farbe nur an den Schläfen zur Geltung und erzeugt einen bläulichen Schimmer an der Schattengrenze. Ein rosenrother oder rother Teint kann dabei nicht gewinnen, wohl aber ein gelblicher, vorausgesetzt, dass der orangegelbe Hut nicht zu sehr ins Rothe sticht. (Tafel IV, V, VI.)

Auch Gelborange mit seiner Ergänzung Blauviolett ist wegen des letzteren nicht zu empfehlen. — —

Dies mag genügen. Die angeführten Beispiele haben wohl bewiesen, dass der farbige Hut den Teint bei weitem nicht so sehr durch seinen eigenen Widerschein beeinflusst, wie durch die auftretende Contrastfarbe. Die Wirkung der letzteren zu bestimmen, ist also bei jeder Auswahl eines farbigen Hutes von Wichtigkeit. Sollte die Wirkung bei der Probe nicht deutlich hervortreten. so bitten wir. nur ein weisses, mattes Papier über die Stirne und Schläfen zu breiten, dann wird das Gesagte seine Bestätigung finden.

* * *

Eine wichtige Frage harrt jetzt der Erledigung, die Harmonie zwischen der Farbe des Hutes und der Haare. Wir wollen die Eintheilung diesmal nach der Haarfarbe vornehmen und lassen den Vortritt der Blondine, die wir nun nacheinander schwarz, weiss u. s. w. »behuten« wollen, wobei aber die Farbe der Blumen u. s. w. berücksichtigt werden soll. (Tafel IV, V. VI.)

Wir lassen den Hut zunächst schwarz sein. In diesem Falle passt er entweder mit weissen Federn oder Blumen, weil Schwarz und Weiss sich selbst kräftig abheben und auch die Farbe der Blondine in ihrer vollen Reinheit erscheinen lassen; oder Schwarz mit rosenrothen oder rothen Blumen, weil auch hier ein kräftiger

Gegensatz stattfindet und keine Schädigung des Teints auftritt. indem das Roth von diesem zu weit entfernt ist.

Die Combination von Roth mit Schwarz macht einen ernsten, würdigen Eindruck.

Der **weisse Hut** kann entweder rein weiss sein oder gebrochen weiss, das ist graulich. Das erstere passt zu allen Gesichtsfarben, besonders wenn der Hut aus Gaze, Flor oder Tüll gefertigt ist, weil dann die durch das zarte Gewebe durchfallenden Lichter eine angenehme, milde Schattirung hervorrufen.

Gebrochenes Weiss eignet sich dagegen nur für Blondinen mit ausgesprochenem Milch- und Rosengesicht.

Als Aufputz für weisse Hüte eignen sich am besten weisse Stoffe (und zwar hier wieder mehr glänzende, welche durch ihre Reflexion auf die umgebenden Farben schwach wirken), sodann rosenrothe, besonders aber hellblaue Zuthaten. Ueberfüllung ist natürlich wie immer zu vermeiden.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass der **lichtblaue Hut** den blonden Damen besonders gut passt, zumal wenn er mit weissem Aufputze versehen ist. Gelb und Orange als Aufputz mögen nur jene Damen wählen, deren Teint nicht völlig weiss ist, weil sich sonst die Complemente, Violett und Blau, in der unangenehmsten Weise bemerkbar machen. Noch schlimmer ist dies bei rosenrothem und violettem Aufputz. (Tafel IV.)

Hüte mit dunklerem Blau lassen die angeführten Erscheinungen noch kräftiger auftreten; einem jugendlich weissen oder rosigen Teint ist jedoch das dunklere Blau nicht zu empfehlen.

Zu einem weissen oder schwach rosigen Teint stimmt der **grüne Hut** vortrefflich, weil ja die Contrastfarbe zu Grün Roth ist. Jedoch wird es anderseits kaum begehrenswerth sein, eine starke Röthe noch stärker erscheinen zu lassen. Als Aufputz eignen sich weisse, besonders aber rosenrothe Zuthaten. Blaugrün passt für weissen und rosigen Teint, darf jedoch nicht zu dunkel sein; der ausgesprochen gelbgrüne Hut steht keinem Teint gut.

Rosenroth als Hutfarbe ist wegen des grünen Complementes nur mit grösster Vorsicht zu wählen. Diese Vorsicht kann sich nach zwei Richtungen äussern. Man kann entweder durch die blonden Haare eine Trennung zwischen Teint und Hutfarbe herbeiführen oder, wenn dies nicht angeht, denselben Zweck durch eine weisse, noch besser durch eine grüne Guirlande erreichen. (Tafel IV.)

Eine solche zierliche Guirlande aus weissen Blumen mit zart grünen Blättern macht sich auf einem rosenrothen Hute prächtig. Wird die Guirlande in den Haaren getragen, so mögen nur kleine

Motive gewählt werden, z. B. die Myrthe mit ihren zarten Blättern und Blüthen. Die dunkelrothen Nuancen passen für dunkelblonde Damen nicht, höchstens könnte ein feurig-rother Teint durch sie gemildert werden.

Vorsicht ist auch bei **Gelb** anzuwenden. Ein blassgelber Hut zu rosigem Teint passt gut, wenn die Haare nicht allzu hellblond sind.

Aufputz: Weiss, Hellgrün, lichtes Gelbbraun.

Orangegelb erzielt zwar kräftige Wirkung, aber zugleich auch ein bläuliches Complement an der Schattengrenze der Schläfen, ist daher nur in lichteren Nuancen zu dulden. (Tafel IV, V, VI.)

Aufputz für orangegelben Hut: Weiss, Blassblau, lichtes Gelbgrün; Weiss lässt nämlich den Teint und die Farbe der Haare rein erscheinen, Blassblau (desgleichen lichtes Gelbgrün) vernichtet theilweise die bläulichen Schatten an den Schläfen.

Rothgelb ist schreiend, schädigt auch den Teint; ebenso Gelbgrün oder gar Blaugrün als Hutfarbe.

Ein **violetter Hut** wirkt bei Blondinen ungünstig, da er ein gelbes Complement hervorruft. — Wie kommt es aber, dass man dennoch öfter Gelegenheit hat zu sehen, wie ein lichtvioletter Hut der blonden Trägerin zu Gesicht steht?*) (Tafel IV, V, VI.)

Hier ist eben die Contrastfarbe ein so lichtes Gelb, dass dasselbe weder auf die Haare, noch auf den Teint merklich einwirkt. In einem solchen Falle eignet sich als Aufputz: Weiss, Blassgelbgrün und in mässiger Verwendung Purpurroth.

Rothviolett wirkt auf jeden Fall schädlich durch die Rückstrahlung der eigenen Farbe und durch die gelbgrüne Ergänzung.

* * *

An die Blondinen schliesst sich an jene minder zahlreiche, zu Tizian's Zeiten so hochgepriesene, in anderen Zeiten wieder beinahe bemitleidete Spielart weiblicher Schönheit, die Rothblondine. Für das unbefangene Auge muss beides richtig sein, denn wie das Gold der König unter den Metallen, so herrscht die echte Goldblondine wie eine Königin unter den Frauen, während allerdings daneben gewisse Ziegel- oder Tornisterfarben (fast nur in den unteren Classen) ihre Trägerin unglücklich machen können. Von diesen beiden Gesichtspunkten aus ist denn auch an die uns hier berührende Frage heranzutreten: Soll die Farbe der Haare *a*) hervorgehoben oder soll sie *b*) gemildert werden?

*) Allerdings nur, wenn die Dame allein gesehen wird. In Gesellschaft anderer Damen mit verschiedenfarbigen Hüten wirkt der einzige lichtviolette darunter unruhig.

Wir betrachten zunächst eine Rothblondine mit weissem Teint· — Für diese passt im Falle *a*) ein grüner Hut von gesättigtem Tone am besten, dazu ein Aufputz mit Weiss, Lichtgrün oder mattem Gelb (doch darf Gelb nicht in die Nähe der Haare gebracht werden). Im Falle *b*) muss ein schwarzer oder noch besser ein dunkelrothbrauner Hut gewählt werden, denn diese letztere Farbe nimmt etwas Roth von den Haaren weg. Als Aufputz für Schwarz eignet sich Dunkelgrau und gesättigtes Grün (aber ohne die Haare zu berühren), als Aufputz für Rothbraun: Schwarz, lichteres Rothbraun und in mässiger Verwendung Grün.

Aeltere Meister bringen hier öfter Indigoblau und Grünblau in vortheilhafter Weise zur Anwendung. Genauere Probe lehrt in der That, dass diese Farben bei geschmackvoller Auswahl passen; dann wäre als Aufputz für Indigoblau: Gelb, Purpurroth mit mattem Weiss; für Indigogrünblau: schwaches Gelborange von dunklerem Tone und gebrochenes Weiss zu empfehlen.

Rosenroth, Himmelblau, Violett, Gelb und Orange kann einer Rothblondine niemals empfohlen werden.

Der grüne Hut passt auch für röthliche Haare mit schwachem rosa Teint, nur muss hier das Grün etwas lichter gewählt werden, da sich sonst das Rosenroth der Wangen durch das rothe Complement zu sehr verstärken würde. Es ist aber bekannt, dass kein Teint der Rothblondine so gut passt, wie der rein weisse. Soll daher das Roth der Wangen blässer werden, so geschieht dies auch durch Verwendung von Roth im Aufputz.

Will endlich eine Dame mit rothem Haar und ausgesprochen rothem Teint sich geschmackvoll kleiden, so darf sie überhaupt keinen farbigen Hut wählen. Für sie ist der schwarze Hut mit möglichst farblosem, dunklem Aufputz die einzige annehmbare Combination, da sie auf die natürlichen Farben mildernd einwirkt.

* * *

Endlich bleiben uns noch die schwarzen und braunen, sogenannten brünetten Damen, welche insbesondere in den südlichen Ländern gedeihen. Auch für sie soll die Farbenscala gewissenhaft durchgenommen werden.

Ein **schwarzer Hut** bringt natürlich bei einer Brünette nicht dieselbe vortheilhafte Wirkung hervor wie bei den Blondinen. Er contrastirt besser mit braunen als mit schwarzen Haaren, ist aber auch bei letzteren nicht auszuschliessen, wenn diese glänzend sind und der Hut schwarze Einfütterung von mattem Stoffe erhält (und umgekehrt für glanzloses Haar einen glänzenden Stoff als Einfütterung).

Der rosenrothe Teint wird durch Schwarz ein wenig gedämpft. in seiner Reinheit herabgemindert.

Als Aufputz für einen schwarzen Hut empfiehlt sich Gelb, Rosenroth und Weiss, wenn der weisse Teint hervorgehoben werden soll; — Orange oder Gelb, Rosenroth und viel Weiss bei rosigem Teint; — Roth, Rosenroth und Gelb zum Herabmindern des hochrothen Teints. Sollen die schwarzen Haare kräftig wirken, so bringe man Gelb oder Orange in ihre Nähe. Zu braunen Haaren würde diese Farbe gerade am besten passen.

Der **rosa Hut**, wenn er mit Weiss geputzt ist (Gaze, Flor, Tüll u. dgl.), passt nur für einen weissen oder rosigen Teint, deren angenehme Wirkung er noch hebt, dagegen dürfte eine Dame mit gelblicher oder ausgesprochen rother Gesichtsfarbe das letztere wohl nicht wünschen und mit mehr Vortheil gebrochenes Weiss (Grau) als Aufputz benützen. Ein nicht zu dunkelgrauer Hut ist überhaupt für alle Teintnuancen passend. (Tafel IV, V, VI.)

Als Aufputz zu schwarzen Haaren eignen sich rosenrothe und blaue Blumen, zu braunen Haaren Roth, Rosenroth, Orange, Gelb (aber höchstens drei Farben gleichzeitig, die letzten zwei wieder nicht in der Nähe des Haares). Wenn der rosa Teint gemildert werden soll, so muss Roth und Rosenroth auf dem Hute überwiegen.

Ein **rosenrother, rother** (kirschrother) **Hut** passt im Allgemeinen besser zu braunen als zu schwarzen Haaren, weil letztere durch das grüne Complement stark grünlich gefärbt erscheinen, während Braun seine Farbe behält. Uebrigens mögen auch Damen mit braunem Haar den rothen Hut (nicht so sehr den rosenrothen) vom Teint entfernt halten wegen desselben grünen Complements.

Als Aufputz für rothe (kirschrothe) Hüte empfehlen wir besonders weisse und lichtcrêmefarbige Federn, für rosenrothe Hüte weisse Blumen, reichlich mit grünen Blättern garnirt.

Der intensiv **gelbe Hut** bringt eine schöne Wirkung hervor bei schwarzem Haar und orangegelbem Teint, weil die reflectirten Strahlen des Hutes das im Teint enthaltene Gelb neutralisiren, wodurch das Rosige zur Geltung kommt, während die schwarzen Haare durch das blaue Complement von Gelb tief blauschwarz schimmern. Bei braunem Haar ergibt sich dieselbe Wirkung durch die Wahl von Dunkelgelb, das jedoch genügend vom Teint getrennt sein muss.

Ein gelber Teint wird unter gleichen Umständen weisslich gefärbt. (Tafel IV, V, VI.)

Als Hutaufputz zu schwarzen Haaren sind Schattirungen von Gelb in der Hutfarbe, Blassviolett und geringe Mengen von Schwarz

oder Dunkelroth geeignet, indess nur zwei Farben auf einmal. Zu braunem Haar empfehlen wir violette oder blaue Zuthaten.

Der **braune Hut** ist nur eine Abart des orangegelben, daher gemslederfarbige und hirschbraune Hüte im Allgemeinen dieselbe Wirkung haben. Als Aufputz eignet sich Blau in lichten und dunklen Tönen, Schwarz ist dabei mit Vorsicht zu verwenden.

Der **grüne Hut** soll für schwarze und brünette Damen im Allgemeinen noch dunkler sein als für die Blondinen, weil zwischen der Farbe der Haare und lichtem Grün ein greller, unschöner Contrast eintreten würde. Ueberdies ist es von Vortheil nur bei weissem oder rosigem Teint, in welchem Falle rosenrothe, rothe und weisse Blumen zum Aufputz verwendet werden mögen. Zu braunem Haar passt der grüne Hut besser als zu schwarzem. Blaugrüne und gelbgrüne Nuancen sind unbedingt zu verwerfen, weil sowohl ihre Reflexion als auch die Complementärfarbe Teint und Haare ungünstig beeinflussen. Sollten sie dennoch schon gewählt sein, dann möge der Aufputz aus Schattirungen von Gelbgrün. Purpurroth und Blassgelb componirt werden. (Tafel IV, V, VI.)

Der ausgesprochen **blaue Hut** nimmt blauschwarzen Haaren etwas von ihrer Tiefe und lässt braunschwarzes Haar violett schimmern — also ungünstig. Hinsichtlich des Teints passt er nur zum weissen oder schwach rosigen, indem die Reflexion und die orangegelbe Ergänzung in beiden Fällen den Contrast zum dunklen Haar günstig erhöhen. Wieder fällt diese Wirkung bei braunen Haaren noch erfreulicher aus als bei schwarzen.

Als Aufputz für letztere seien orange und gelbe Zuthaten empfohlen, für schwarze Haare dieselben Farben mit etwas Dunkelroth.

Damen mit orangegelbem Teint mögen den blauen Hut meiden, weil auch das Complement zu Blau Orange ist.

Schwarzblaue Töne können sich für braune Haare eignen, müssen aber mit Vorsicht gewählt werden. Dasselbe gilt von rothblauen Tönen und noch mehr vom

violetten Hut. Das gelbe Complement desselben kann keiner Gesichtsfarbe günstig sein, besonders wenn nicht die Vorsicht gebraucht wird, zwischen Hut und Teint ein genügend weites Zwischenfeld von Haaren und blassgelben Zuthaten (etwa Fütterung des Hutrandes u. dgl.) zu lassen. Wenn dies mit Geschick und Verständniss geschehen ist, dann kann auch ein violetter Hut bei schwarzen und brünetten Damen eine gute Wirkung haben.*)

---

*) In anderen Fällen, und zwar weitaus in der Mehrzahl, wird sich zur Einfütterung nur eine lichtere oder dunklere Nuance von der Farbe des Hutes passend zeigen, da durch diese der Zweck der Einfütterung, den Einfluss der Farbe auf Teint

Als Aufputz müsste für sattes Violett: Gelb, helles Gelbgrün und ein wenig Purpurroth — für blasses Violett: Strohgelb, crêmefarbige Töne und Gelbgrün verwendet werden. Lichteres Roth würde sich auch gut machen, aber nur in kleinsten Mengen, in feinen Linien, Knötchen u. dgl.

* * *

Die vorhin genannte Vorsichtsmassregel der Einschiebung von Gelb zwischen Teint und Hut ist auch in anderen Fällen von Wichtigkeit, weshalb wir sie noch einmal zur Besprechung bringen wollen.

Wie oben Gelb die Ergänzungsfarbe von Violett war, so ist auch immer die betreffende Ergänzungsfarbe mit der Einschiebung gemeint und ihre Verwendung in Form von Bändern, Guirlanden, Blumen u. dgl. immer dann rathsam, wenn die Farbe des Hutes beim Probiren die gehegte Erwartung nicht erfüllt.

Beispiel: Ein grüner Hut erscheint durch die Haare nicht genügend getrennt von der Farbe des Gesichtes. Rosenrothe und rothe Blumen auf der Innenseite des Hutes und in den Haaren werden diese Trennung bewirken. Ausserdem müssen noch Blumen von derselben Farbe aussen am Hute sein.

Ferner: Wenn ein blauer Hut auf den Teint ungünstig einwirkt trotz der Trennung durch das Haar, so können orangegelbe Zuthaten innen und aussen am Hute und in den Haaren die üble Wirkung aufheben.

Der Hut und die Farbe des Kleides.

(Tafel IV, V, VI.)

Endlich bleibt noch zu erörtern, wie die Farbe des Hutes mit Rücksicht auf die Bekleidung am besten zu wählen sei. Unsere Rathschläge, die wir im Folgenden der geneigten Beachtung unterbreiten, gehen auf möglichst erschöpfende Behandlung des Gegenstandes aus. Wir wollen aber nicht als allein seligmachend angesehen, nicht sclavisch befolgt werden, da ja der Teint, das Haar, das Alter und sonstige Umstände noch bestimmend einwirken können; für die auf-

---

und Haare zu heben, am besten erreicht wird. Also ein dunkelrother Hut bekommt eine Einfütterung von lichterem Roth, ein lichtgrüner eine solche von dunklerem Grün u. s. w. Der Unterschied zwischen beiden Tönen darf aber in keinem Falle zu gross sein. Im Uebrigen ist es eine leidige Thatsache, dass die Einfütterung des Hutes von unseren Modistinnen viel zu häufig vorgenommen wird. Bei Hüten aus Stroh, Gaze, Flor, Tüll und anderen duftigen, zarten Stoffen soll sie überhaupt nicht angewendet werden, weil sie hier nur schwerfällig wirkt. Steife Filzhüte sind ohnehin schwer genug, sollten daher lieber nur an den Rändern eingefasst werden; nothwendig ist die Einfütterung bei stoffüberzogenen Hüten.

merksame Leserin wird es aber nicht schwer sein, aus Allem, was jetzt und früher gesagt worden ist, eine Resultirende zu finden, die als Richtschnur dienen kann. Wir geben unser durch genaues und wiederholtes Proben ratificirtes Urtheil so, dass schon aus der Reihenfolge zu erkennen sein wird, welche Combination als sehr gut, gut, minder gut u. s. w. zu betrachten ist.

Für **weisse Bekleidung** passt vor Allem ein hellblauer Hut, dann Rosenroth, Dunkelgelb, weniger schon Lichtgrün, Blassviolett und Orange.

Für **schwarze Bekleidung** passt ein schwarzer Hut, dann Dunkelblau und Violett; zieht man helle Farben vor, so ist Mattschwarz mit Glänzendschwarz, Roth und Gelb (Gold) geputzt, dann Schwarz mit Hellgrün und Orange — Schwarz mit Gelb und Orange — Schwarz mit Gelb (Gold) zu empfehlen.

Für **graue Bekleidung** passt ein Hut von lichterem Grau, ferner Orange (etwas fad) und Roth, in minderem Grade Grün, Gelb, Lichtviolett oder Lichtblau. Zu vermeiden ist Rosenroth, Dunkelblau, Dunkelviolett.

Für **rothe Bekleidung** passt zunächst in der Harmonie des Verwandten ein Hut von lichterem Roth, wenn die Dame klein ist, ein Hut von dunklerem Roth, wenn die Dame eine grosse Erscheinung ist.*)

Ausserdem als Harmonie des Contrastes: Schwarzer Hut mit Roth, Gelb und Schwarz geputzt — gelber Hut mit purpurrother Nuance und Kornblumenblau geputzt (zuweilen für ein dunkelscharlachrothes Kleid). Absolut zu vermeiden ist Orange, Weiss, Grau, Grün, Violett.

Bei **orangefarbiger Bekleidung** walten ähnliche Verhältnisse wie bei der rothen: Lichteres Orange für kleinere, dunkleres Orange für grössere Damen. Ausserdem sind mehr oder weniger gute Hutfarben: Crêmeweiss (für kleinere Damen), Schwarz (für grössere Damen), Grau, Blau, Grün, Violett.

Für **gelbe Toilette**: 1. Lichteres Gelb für kleinere, dunkleres Gelb für grosse Erscheinungen. 2. Weisser Hut, schwarzer Hut (mehr für grössere Damen) — grauer Hut (mit Gelb, Blassviolett, ein wenig Schwarz oder Weiss geputzt), sehr gut passt ein blassvioletter Hut, dann in absteigender Reihe: Olivengrün (für grosse), Lichtgrün (für kleine Damen), mittleres Lichtblau.

---

*) Hat z. B. das Kleid die Farbe A 4 in Fig. *C*, Farbentafel, so ist für kleine Damen der Ton A 2, für eine imposante Erscheinung Ton A 6 oder A 7 zu empfehlen, für Damen mittlerer Grösse etwa A 3 oder A 5. Von diesen Gesetzen gilt natürlich keines bei Todesstrafe.

Zu **grüner Bekleidung** zunächst: Lichteres Grün und dunkleres Grün wie oben, sodann: Weiss, Schwarz, Grau (letzteres etwas fad). Sehr gut ist, besonders zum hellgrünen Kleide: Orange (mit Schwarz und Orange oder mit Hellgrün und Orange geputzt); — Gelb (mit Hellgrün, Gelb und Schwarz geputzt); — Rothviolett von mässiger Dunkelheit (mit Orange, Gelbgrün und Schwarz geputzt); entschieden abzurathen ist der rothe, blaue und violette Hut.

Zu **blauer Bekleidung** passt zunächst lichteres Blau oder dunkleres Blau wie oben, ferner: Weiss (besonders zu Hellblau); Schwarz, Grau (letzteres etwas fad); Orange, Roth, letzteres mit einem Stich zu Scharlach; Gelb (besonders zu grünblauem Kleide). Man hüte sich vor Grün und Violett.

Zu einer **violetten Bekleidung** passt lichteres Violett und dunkleres Violett wie oben, ferner: Weiss, Schwarz, Grau (letzteres mit Gelb, Blassviolett und Lichtblau geputzt); Gelb, Orange, Lichtgrün. Verfehmt sei Roth und Blau.

Hiemit sind die wichtigsten Hauptfarben erschöpft und es bleibt nur noch ein Wort über die dazwischenliegenden Farben zu sagen. Auch für sie gelten unsere Rathschläge »mutatis mutandis«, d. h. entsprechend modificirt durch die Tendenz der Toilettefarbe. Ist diese lichter als die Spectralfarbe, so wird dementsprechend auch die Farbe des Hutes nach der Harmonie des Verwandten lichter als oben gewählt werden.

Neigt z. B. ein violettes Kleid zu Blau, so wird der Hut nicht mehr gesättigt orangefärbig, sondern mehr orangegelb sein (nach der Harmonie des Contrastes); ist dieses Blauviolett sehr licht, dann möge der Hut mehr lichtgrün sein u. s. w.

Die Farben des Aufputzes.

Haben wir schon beim Hute gesehen, welche wichtige Rolle dem Aufputz desselben zufällt, so braucht es erst keines Beweises für die Behauptung, dass der Aufputz zum Kleide bei der Composition des farbigen Ensembles nicht minder Beachtung in Anspruch nimmt. Es gibt zwar auch Toiletten ohne jeglichen Aufputz, zumal im Winter, für die Strasse, unter schützenden Hüllen jeder Art, aber die Farbenfreude hat mit Recht bei jeder Wandlung der Mode auch Aufputzfarben dictirt, welche die Einförmigkeit der Flächen wohlthuend beleben, schöne Linien hervorheben, minder schöne verdecken, oft wie lustige Kobolde um die Trägerin herumtänzeln, öfter auch den Werth und die Würde der Persönlichkeit bedeutend hervorheben.

Zwar ist bei den Frauen im Allgemeinen, besonders aber in Wien, der feine Geschmack für solche farbige Wirkungen im beträchtlichen Masse vorhanden, zwar pflegen auch unsere Werkstätten, Modejournale in dieser Beziehung trefflichen Rath zu bieten, doch darf eine Abhandlung über dieses Capitel (unter einem mit den Handschuhen), in unserem nach Vollständigkeit strebenden Buche gewiss nicht fehlen.

Die Frage ist complicirt und unendlicher Variationen fähig. Es gilt nicht nur die erste Hauptregel: »Helle Töne für die Jugend, dunkle für das reifere Alter«, sondern auch die zweite: »Nicht allzu viel Farben, nicht allzu viel Zeichnung«.

Bei dunklen Stoffen, überhaupt solchen ohne ausgesprochene Farbe, genügt es in den meisten Fällen, sie mit demselben Stoffe zu verzieren, aus dem das Kleid gemacht ist.

Eine weitere Abwechslung wird erreicht durch glänzende Stoffe als Aufputz für matte und umgekehrt; — ferner durch Sammt oder Spitzen in der Farbe des Kleides, durch schwarze oder weisse Spitzen*) und durch Posamente.**)

Hat dagegen das Kleid eine ausgesprochene Farbe, dann sind verschiedene Umstände zu beobachten. Zunächst soll die Farbe des Aufputzes (ähnlich wie bei der Einfütterung des Hutes) nicht comple-

*) Den weissen Spitzen gönnt die Mode vielfache Verwendung, besonders gern auf farbigen Stoffen mit schwarzen Mustern, wobei sie so drapirt werden, dass sie sowohl den farbigen Stoff wie das Muster bedecken. In diesem Falle ergibt sich eine eigenthümliche Farbenveränderung, und zwar erscheint:

ein	schwarzes	Muster	auf	rothem	Grunde,	durch	weisse	Spitzen	gesehen, blaugrün,
»	»	»	»	gelbem	»	»	»	»	» blau,
»	»	»	»	grünem	»	»	»	»	» purpurn,
»	»	»	»	blauem	»	»	»	»	» gelbbraun,
»	»	»	»	violettem	»	»	»	»	» gelbgrün,
»	»	»	»	purpurnem	»	»	»	»	» grün.

**) Der Posamenterie-Aufputz, dem man als Leiberaufputz, Aermelbesatz, Fransen u. s. w. mit Recht ein so weites Feld einräumt, ist ein Mittelding zwischen Stoffaufputz im Allgemeinen und Spitzen. Wenn auch nicht so leicht und duftig wie die letzteren, darf die Posamenterie auf dem menschlichen Körper auch nicht so schwerfällig lasten, wie auf einem Möbelstücke, sonst liegt, besonders bei gehöriger Corpulenz, die Gefahr nahe, eine so schwer posamentirte Dame mit einem Fauteuil zu verwechseln. Posamenterie soll nur leicht aufliegen, nicht aber wie eine wirkliche Einschnürung zusammenziehen und Taille bilden. In Bezug auf die Farbe soll sie sich mässig, aber deutlich von der Farbe des Kleides abheben; grelle, harte Dissonanzen sind zu vermeiden. Sie kann von der Farbe des Kleides sein, in welchem Falle sie nur helleren Nuancen bei dunkleren Stoffen, dunkleren Nuancen bei helleren Stoffen angehören soll. Schwarze Posamente auf Weiss machen sich gut, das Umgekehrte würde an die Pompes funèbres erinnern. Eigenthümlich ist, dass rothe und grüne Stoffe keine Posamente in der Complementärfarbe Grün und Roth vertragen, während Violett und Gelb, Orange und Cyanblau sehr hübsch wirken. Bei Posamenten in Verbindung mit Glasperlen oder Metall ist jede Ueberladung zu vermeiden.

mentär sein zur Farbe des Kleides, also nicht Grün auf Roth (oder umgekehrt), nicht Orange auf Blau, sondern sie sollen Schattirungen der Farbe des Kleides sein und niemals mehr als zwei Farbentöne enthalten.

Drei Fälle sind dabei möglich: 1. Ist die Farbe des Kleides eine reine oder nur annähernd reine Spectralfarbe, so nimmt man am besten je eine lichte und eine dunkle Nuance von derselben Farbe,*) aber nicht die unmittelbar benachbarten, sondern vielleicht je die zweite von oben und unten. (Fig. *C*, Farbentafel.)

2. Ist die Farbe des Kleides von einer Mischung mit Weiss (Töne G 3 oder K 3, Fig. *C*, Farbentafel), so können die beiden Aufputzfarben entweder noch helleren Nuancen angehören oder noch dunkleren. (Töne G 1 oder G 2, oder K 5 oder K 7, Fig. *C*, Farbentafel.)

3. Ist die Farbe des Kleides von einer Mischung mit Schwarz, so können die beiden Aufputzfarben noch dunklere Nuancen derselben Farbe darstellen, oder auch hellere, oder weisse Spitzen, ganz besonders aber durch Posamente.

Beispiele: 1. Das Kleid hat die Farbe A 4 in unserer Tabelle Fig. *C*, also reines Spectralroth, hiezu passen als Aufputz die Töne A 2, A 6. Die Farbe der Handschuhe soll in der Regel immer noch heller sein als die hellste der Aufputzfarben, müsste also in unserem Falle im Tone A 1 genommen werden.

2. Das Kleid habe die Farbe H 5 in unserer Tabelle Fig. *C*, so müssten nach unserer Regel die Töne H 1, H 2, oder H 3, H 1 gewählt werden, beziehungsweise H 4, H 6, oder H 6, H 7 u. s. w. Die Farbe der Handschuhe nach obiger Regel.

3. Das Kleid habe die Farbe F 6, dann sind die Aufputzfarben F 5, F 4, oder F 7 mit der Handschuhfarbe F 3 oder F 2, beziehungsweise F 3, F 2, oder F 2 mit der Handschuhfarbe F 1 oder noch lichter als Ton 1 u. s. w.

Alle diese Zusammenstellungen werden gut stimmen; immerhin mag ein individueller Geschmack noch Manches ändern, um Missliebiges auszugleichen.

Zur Unterstützung kann in jedem Falle noch Schwarz oder Weiss oder Grau hinzutreten. Namentlich bringt die Verbindung heller Töne mit mattem (crêmefarbigem) Weiss bei jugendlichen Damen die angenehmste Wirkung hervor, während Schwarz, Dunkelgrau oder

---

*) Nicht zu übersehen ist, dass der dunklere Ton am Kleide unten (am Rocke), der lichtere oben am Leibe des Kleides als Einsatz, Aermelbesatz, um den Hals u. s. w. angewendet werden soll. Es liegt eben auch in den Farben Symbolik, das Dunklere ist schwerer, zieht also hinunter, während »Licht« nicht umsonst mit »Leicht« so verwandt ist.

Dunkelbraun, mässig angewendet, die dunkle Aufputzfarbe wirksam unterstützt. Speciell entwickelt erhalten wir folgende gute Verbindungen mit Weiss, so geordnet, dass die erstgenannten am besten. die später kommenden schon immer weniger harmonisch wirken:

Hellblau und Weiss — Rosenfarbig mit Weiss — Dunkelgelb und Weiss — Hellgrün und Weiss — Violett und Weiss — Orange und Weiss.

Minder gut sind: Dunkelblau und Weiss — Dunkelroth und Weiss — Hellgelb und Weiss — Dunkelgrün und Weiss — Dunkelviolett und Weiss.

Zwei Farben in Verbindung mit Weiss; gute Verbindungen:

Weiss, Roth, Grün, Weiss.
Weiss. Orange, Blau. Weiss.
Weiss, Orange, Weiss, Blau, Weiss.
Weiss, Dunkelgrün, Violett. Weiss.

(Weniger gute: Weiss. Gelb, Violett. Weiss; noch weniger zu empfehlen: Weiss, Gelb, Weiss, Violett, Weiss.)

Weiss, Roth, Orange, Weiss passen schlecht, werden aber besser durch nochmalige Einschiebung von Weiss in die Mitte.

Weiss, Purpur. Gelbgrün, Weiss ist nicht übel, besser noch ist:

Weiss, Scharlachroth. Weiss, Gelb. Weiss.

Scharlachroth, Cyanblau passen gut, werden aber besser durch dreimaliges Weiss.

Roth und Violett passen schlecht, werden aber besser durch Einrahmung jeder Farbe mit Weiss.

Weiss, Orange, Gelb, Weiss ist gut; hier würde Weiss in der Mitte zu viel sein.

Orange und Grün passen nicht übel. besser noch eingerahmt durch Weiss, noch besser mit dreimaligem Weiss.

So wird auch Orange und Violett bedeutend gebessert durch zwei- oder dreimaliges Weiss.

Gelb und Grün, an und für sich ganz angenehm, werden es noch mehr durch Einsäumung mit zweimaligem Weiss.

Gelb und Blau ist ganz angenehm, aber wirkt lebhaft, daher besser: Weiss, Gelb, Blau, Weiss.

Grün und Blau wirken nur mittelmässig, bedeutend besser ist Weiss, Grün, Blau, Weiss*) und Weiss, Grün, Weiss, Blau, Weiss.**)

---

*) Das zweimalige Weiss bedeutet »Einrahmung« durch Weiss, dreimaliges Weiss bedeutet »Einrahmung« durch Weiss und Weiss in der Mitte.

**) Der Kürze wegen bezeichnen wir im Folgenden die bessere Combination mit einem Sternchen.

Grün und Violett, wenn beides hell ist, ist an und für sich schön und wird durch Hinzufügung von Weiss nicht nennenswerth besser.

Blau und Violett passen schlecht und werden auch durch Weiss nur unbedeutend gebessert.

Der Gebrauch des Schwarzen als Trauerfarbe hat es wohl mit sich gebracht, dass man die herrlichen Wirkungen, die es nicht nur mit dunkleren Farben durch Harmonie des Analogen, sondern auch mit helleren Farben durch die Harmonie des Contrastes erzielt, nicht mit demselben Eifer aufsucht, dessen sich andere Farben zu erfreuen haben. Die chinesischen Künstler wissen das schwarze Relief wohl zu schätzen und ihre Möbel, Lackmalereien, Ziergegenstände u. s. w. enthüllen uns einen überraschenden Reichthum von Combinationen mit Schwarz, von denen sich die meisten auch in der Damentoilette bewähren würden.

In der Verbindung mit einer Farbe wirkt Schwarz eigentlich niemals unangenehm, die Farbe sei welche sie wolle; sowohl Blau mit Schwarz, als auch Violett und Schwarz haben die erfreulichste Wirkung, besonders wenn die Farben dem Schwarz nahe genug sind, um dasselbe in seinem Tone herabzustimmen, so dass es selbst nicht so düster erscheint; aber auch die hellen Farben contrastiren sehr angenehm, z. B. Roth oder Rosa mit Schwarz — Orange und Schwarz — Gelb und Schwarz — Hellgrün und Schwarz.

In Verbindung mit zwei Farben: Schwarz, Roth, Grün, Schwarz wird nicht überall Freunde finden, da Roth und Grün zusammen immer hart wirken.

Auch Schwarz, Blau, Orange, Schwarz, noch mehr aber Schwarz, Blau, Schwarz, Orange, Schwarz ist zu verwerfen.

*Schwarz, Gelb, Violett, Schwarz ist besser als die Einfügung eines dritten Theiles Schwarz in der Mitte.

Dagegen ist das Umgekehrte der Fall bei Schwarz, Roth, Schwarz Orange, Schwarz.

*Schwarz, Roth, Gelb, Schwarz

*Schwarz, Roth, Schwarz, Gelb, Schwarz

gehören zu den wirkungsvollsten Combinationen und sind der einfachen Verbindung Roth, Gelb entschieden vorzuziehen.

Schwarz, Roth, Blau, Schwarz ist besser als die Einfügung eines dritten Theiles Schwarz.

Bei Roth, Violett wird es dagegen vortheilhafter sein, sie nicht nur mit Schwarz einzusäumen, sondern auch zu trennen, was freilich mit Weiss sich noch angenehmer ausnehmen würde.

Bei Orange, Gelb dürfte Weiss zur Einsäumung besser taugen, zur dreimaligen Verwendung jedoch würden wir Schwarz vorziehen.

Dasselbe ist bei Orange-Hellgrün und Gelb-Hellgrün zu sagen.

<table>
<tr><td>Schwarz, Orange, Violett, Schwarz,
Schwarz, Orange, Schwarz, Violett, Schwarz.
Schwarz, Grün, Blau, Schwarz,
Schwarz, Grün, Schwarz, Blau, Schwarz.
Schwarz, Grün, Violett, Schwarz,
Schwarz, Grün, Schwarz, Violett, Schwarz.</td><td>Hier ist Weiss entschieden vorzuziehen.</td></tr>
</table>

Schwarz, Gelb, Blau, Schwarz ist besser als die Einschiebung eines dritten Schwarz.

Blau und Violett passen nicht zusammen, weshalb es besser ist sie zu trennen. Ist nun Schwarz die trennende Farbe, so wird Harmonie des Verwandten erzielt, die sehr oft angenehmer ist als die Combination: Weiss, Blau, Weiss, Violett, welche ihrerseits wiederum glänzender und kräftiger wirken kann.

* * *

Auch die graue »Farbe«, wie der Sprachgebrauch sagt, obwohl reines Grau als Farbe eigentlich nicht gelten kann, bringt als Nachbar der übrigen Farben vorzügliche Wirkungen hervor, und zwar sowohl durch die Harmonie des Contrastes, sowie auch die des Analogen. Auch hier wollen wir in jedem Falle gewissenhaft ein auf vielfältigem Proben beruhendes Urtheil abgeben, ob die Verbindung mit Weiss oder Schwarz oder Grau dem feinfühlenden Geschmacke besser entspreche.

Da sehen wir nun gleich, dass Grau in Verbindung mit einer Farbe nur zu Orange in ausgezeichneter Weise passt, während in den übrigen Fällen die Verbindung mit Weiss, bei Blau, Violett und Rosenroth die Verbindung mit Schwarz vorzuziehen ist.

Mit zwei Farben: Grau, Roth, Grün, Grau ist eine ziemlich gute Verbindung.

Grau, Roth, Grau, Grün, Grau ist weniger gut, zumal im Vergleiche zu der gleichartigen Combination mit Schwarz.

Dasselbe gilt von Gelb, Grün mit Grau.

Blau und Orange bleiben besser allein, also ohne Grau.

<table>
<tr><td>* Grau, Gelb, Violett, Grau.
Grau, Gelb, Grau, Violett, Grau.</td><td>Wirken zwar freundlicher als die Combinationen mit Schwarz, doch auch hier bleiben Gelb und Violett besser allein.</td></tr>
</table>

Das Umgekehrte lässt sich erproben bei:

<table>
<tr><td>Grau, Roth, Orange, Grau,
* Grau, Roth, Grau, Orange, Grau.</td><td>Weiss ist hier weniger gut, Schwarz dagegen besser.</td></tr>
</table>

*Grau, Roth, Blau, Grau, Grau, Roth, Grau, Blau, Grau.	An Wirkung geringer als die nämlichen Farben mit Weiss.

Das Umgekehrte tritt ein bei:
Grau, Roth, Violett, Grau.
*Grau, Roth. Grau, Violett, Grau.

Grau, Orange, Gelb, Grau, *Grau, Orange, Grau, Gelb, Grau.	Minder gut als die Verbindung mit Schwarz, dagegen besser als die mit Weiss.
Grau, Orange, Grün, Grau, Grau, Orange, Grau, Grün, Grau.	Gute Wirkung, besser jedoch mit Weiss sowohl als mit Schwarz.
*Grau, Orange, Violett, Grau, Grau, Orange, Grau, Violett, Grau.	Etwas fad, jedoch besser als die Verbindung mit Schwarz.

Die Verbindungen mit Gelb-Grün, Gelb-Blau, Grün-Violett stehen den gleichartigen mit Schwarz nach. Bei Grau mit Blau-Violett gilt das auf Seite 37 über die gleiche Verbindung mit Schwarz Gesagte.

Einige Winke für das vorgerücktere Alter.

Wir können diese Reihe von Beobachtungen nicht als abgeschlossen betrachten, wenn wir nicht zuvor unseren Rath auch jenen Damen zur Verfügung gestellt haben, welche wir weder unter die Blondinen, noch unter die Schwarzen und Brünetten einreihen können, wir meinen das fröhliche Alter, das wir jeder unserer Leserinnen, nachdem sie das ungetrübte Glück der Jugend und der reifen Weiblichkeit genossen, aufs Wärmste wünschen wollen.

Wie lieblich auch hier die silberglänzende Locke »lieb Mütterchen« unter dem Häubchen hervorquillt, das zu besingen müssen wir den Dichtern überlassen. Wir wollen hier nur das sagen, was diese niemals thun, welche Farben nämlich für Hut und Bekleidung die würdige Matrone sich wählen soll. Wir unterscheiden zunächst dreierlei Abstufungen: Gemischtes (melirtes) Haar, gelblich graues und silbergraues Haar. Auch der Glanz spielt, zumal bei Silberhaar, eine wichtige Rolle.

Die Gesichtsfarbe ist ebenfalls dreifach verschieden, da sich neben dem gelblichen und gelblich grauen Teint sehr häufig auch der rosige findet, letzterer nicht selten bei jüngeren Damen, denen die Haare vorzeitig ergrauten, oder, was übrigens als besondere Schönheit gilt, geradezu silberweiss wurden.

Dementsprechend lauten unsere Rathschläge: Für grau durchzogenes Haar mit rosigem*) Teint empfiehlt es sich nicht, die Mêlée

*) Bei den übrigen Combinationen wollen unsere Rathschläge, die wir beim »silbergrauen Haar« gegeben haben, beachtet werden.

der Haare zu heben, daher ist graue Bekleidung mit schwarzem Aufputz und schwarze Toilette mit Grau geputzt das Beste. Von den übrigen Farben ist nur Dunkelblau (Indigoblau), aber nicht in der Nähe des Gesichtes, empfehlenswerth. Auch der Hut soll zu schwarzem Kleide nur schwarz oder dunkelgrau sein, mit Dunkelblau, höchstens noch mit Dunkelorange und gebrochenem Grün aufgeputzt. Umgekehrt passt zu einem grauen Kleide ein schwarzer Hut mit grauem oder dunkelblauem Aufputz, dazu höchstens helleres, gebrochenes Orange mit ebenfalls hellem, gebrochenem Grün.

Bei gelblich grauen Haaren mit gelblichem*) Teint würden wir es vorziehen, die eine oder die andere Wirkung zurückzudrängen, und zwar am einfachsten durch den Hut. Dieser sei entweder dunkelbraun mit einem Stich ins Orange, der Aufputz schwarz**) und wenig mattgelb, oder der Hut sei violett von einem stark gebrochenen Tone, geputzt mit wenig Schwarz und Mattgelb, oder gebrochenem Gelbgrün. Noch stärker lässt sich die Haarfarbe neutralisiren durch eine Fütterung mit mattem Gelb oder violette Zuthaten in die Haare. Natürlich passt auch ein schwarzer Hut mit Dunkelblau und Dunkelviolett, letzteres etwas heller als der Aufputz des Kleides. Mattes Gelb und gebrochenes Gelbgrün kann auch hier noch verwendet werden. Wenn alle diese kleinen Mittelchen nicht genügen, um den Gesammteindruck harmonisch und befriedigend zu gestalten, so bleibt natürlich noch eine harmlose Nachhilfe übrig, durch welche das minder schöne Gelbgrau in das gefällige Silbergrau verwandelt wird — das Pudern.

Das Kleid soll schwarz sein, mit Dunkelblau oder Dunkelviolett geputzt, oder dunkelviolett (mit blauem Stich) mit Schwarz geputzt. Auch gewisse dunkelbraune Töne mit einem Stich ins Röthliche passen (allerdings nicht überall), weniger passt das eigentliche Grau.

Dass silbergraue Haare mit rosigem Teint keiner Veränderung bedürfen, um auf das Angenehmste zu wirken, ist allgemein bekannt. Beides kann also gehoben werden, und dies geschieht durch ein gelbgraues Kleid (mit Schwarz oder gebrochenem Blasslila geputzt), durch ein grüngraues Kleid (geputzt mit Schwarz, neutralem Grau oder Graubraun), ferner durch ein schwarzes Kleid mit Aufputz in Graugelb oder mässig gebrochenem Orange (letzteres am besten in feinen Linien).

Auch der Hut nimmt Antheil an dieser förderlichen Wirkung, und zwar sowohl ein schwarzer Hut mit Schwarz, hellem Graublau

---

*) Siehe die Anmerkung auf der vorigen Seite.

**) Dies auf jeden Fall, wenn die Brauen noch schwarz oder braun sind.

und wenig gebrochenem Orange (auch mässig Roth), als auch ein mattlila Hut mit Schwarz (in der Nähe der Haare) und gebrochenem Gelb, und ein kupferfarbiger Hut mit Schwarz, Graugelb oder Braungelb geputzt.

Silbergraues Haar und gelblicher Teint bedürfen keiner Unterdrückung, sondern können gehoben werden. Geeignet hiezu ist ein schwarzes Kleid mit Schwarz und Dunkelgrauroth (Hut schwarz mit Aufputz in Schwarz, wenig gebrochen Orange, ferner kupferfarbener Hut mit Schwarz, Gelbgrau, matt Gelbgrün), ein rothbraunes Kleid mit Schwarz und mässig Hellgraugrün (Hut von lichterem Rothbraun, geputzt mit Schwarz und Dunkelgrauroth), ferner dunkel gebrochen Lila mit Schwarz und Gelbgrau (unter Umständen auch Gelbgrün). Der Hut zum letzteren Kleide sei lila von einem lichteren Tone, geputzt mit Schwarz, Gelbgrau und wenig Strohgelb. Ein schwarzer Hut würde hier schwerfällig wirken.

Silbergraues Haar mit gelblich grauem Teint ist weniger günstig, doch kann der graue Teint gemildert werden durch möglichst viel Gelb oder Orange in der Nähe des Gesichtes. Die sonstigen Farben sind dieselben wie unmittelbar vorher. Man hüte sich besonders vor Roth, Blau und Violett.

Toilettenwahl für Porträts und Photographien.

Ist schon die Frage der Bekleidung für das alltägliche Erscheinen auf der Strasse, im Theater u. s. w. von nicht geringer Bedeutung, so gilt dies noch mehr, wenn es sich um eine Porträtirung oder eine Photographie handelt. Denn hier ist kein vorübergehender, leicht wieder zu verbessernder, sondern ein dauernd fixirter Eindruck in Frage, bei der Photographie insbesondere noch eine sehr starke Veränderung der Farbe in Rechnung zu ziehen, und wenn auch Künstler und Photographen stets passenden Rath zu ertheilen pflegen, so mag es doch auch viele Fälle geben, in denen ein selbstständiges Urtheil und unabhängige Vorbereitung für den wichtigen Gang zur Sitzung dienlicher erscheinen.

Es handelt sich fast immer um den Teint und um die Farbe der Haare. Der erstere soll doch, ohne seine Natürlichkeit einzubüssen, in den möglichst günstigen Nuancen scheinen, die er bei der betreffenden Dame unter günstigen Umständen zeigt. Um diesen Zweck zu erreichen, ist es bisweilen nothwendig, den Teint zu steigern, bisweilen wieder ihn herabzudrücken.

Das erstere wird erreicht, und zwar ohne die Reinheit des Teints zu beeinflussen, durch eine weisse oder schwach crêmefarbige Bekleidung,

ferner durch die jeweilige Ergänzung zu der Gesichtsfarbe, wobei aber der Ton für die Bekleidung nicht zu hoch gewählt werden darf. Für den rosigen Teint einer Blondine muss also eine grüne, für orangefärbigen eine blaue Toilette gewählt werden.

Soll der orangefärbige Teint einer Blondine nicht nur gesteigert werden (ohne dass er seine Reinheit verliert), sondern ausserdem noch hervorgehoben werden, so erreicht man dieses durch eine hellgrüne Toilette, wobei das Hellgrün eben nicht mehr die Ergänzung zur Farbe des Gesichtes ist, sondern viel höher im Tone steht als im vorhergehenden Falle; ganz dasselbe ist beim rosenrothen Teint einer Blondine dadurch zu erzielen, indem eine blaue Toilette gewählt wird.

Bei einem allzu gelblichen Teint wird das dennoch vorhandene Rosenroth durch ein strohgelbes Kleid erhöht, während Gelb durch das blassviolette Complement zur Farbe des Kleides einigermassen neutralisirt wird.

In den anderen Fällen, wo ein Verbergen oder wenigstens ein Mildern vorhandener Mängel des Teints wünschenswerth ist, zeigt sich schwarze Bekleidung als vortheilhaft, ebenso eine solche, in welcher die Teintfarbe in einem nicht viel höheren Tone vorherrscht; so wird ein rothes Kleid den allzu rothen Teint minder hervorstechend machen können, ein dunkelgrünes das Grünliche gewisser Arten des Teints entziehen.

Im Uebrigen wolle man auch Folgendes beherzigen: Ein Teint ist nicht nur schön, wenn er wie Milch und Blut prangt, obwohl ein solcher für unser gemässigtes Klima mit seinen leichten kühlenden Brisen, die ein so angenehmes Incarnat erzeugen, am meisten erwünscht sein mag; es gibt aber auch dunklere, fast erz- und kupferfarbene Teints, welche mit der Umgebung ein Ensemble von solcher Schönheit ergeben, dass wir es nicht umsonst von blondgelockten Dichtern als Ideal preisen hören. Einer solchen Schönheit würde das Milch- und Rosengesicht, wenn es etwa einem Maler letzter Güte schablonenmässig aus dem Pinsel liefe, die grösste Schädigung sein, andererseits würde auch jeder Blondine eine Umrahmung in unpassenden Farben die durchsichtige Feinheit und Klarheit ihrer Farbe beeinträchtigen können.

Man probire am besten selbst, vielleicht nachdem man des Künstlers Urtheil und Rath sich eingeholt hat. Sache einer ausgebildeten malerischen Empfindung ist es, die Stimmung auszuwählen, welche in bestimmten Fällen die beste ist, zu beurtheilen, ob ein Teint besser herabgestimmt oder erhöht werden soll.

Bei der Photographie ergeben sich noch andere Schwierigkeiten. Es ist ja bekannt, dass vorläufig, solange das Verfahren der directen Wiedergabe der natürlichen Farben durch das Sonnenlicht nicht grössere Vollkommenheit erlangt hat, die gewöhnlichen Photographien nur in einer Farbe, meist in Tönen der graubraunen Scala erscheinen.

Diese eine Farbe hat in verschiedenen Helligkeitsgraden der ganzen Fülle von Farben gerecht zu werden, welche das Original aufweist, und wenn es selbstverständlich ist, dass bei dieser Umwandlung die reizende Farbenschönheit ganz verloren geht, so ist es auch Thatsache, dass gewisse Farben dabei der Erwartung gar nicht entsprechen, indem sie dunkle Stellen zeigen, wo man lichte erwarten würde, und umgekehrt.

Folgendes ergibt sich bei diesem Processe: Weiss erscheint weiss oder hellgrau, Schwarz erscheint schwarz oder dunkelgrau, Purpurroth, Roth, Rothorange, Orange, Gelborange und Gelb erscheinen der Reihe nach vom tiefsten Schwarz bis ins dunkle Grauschwarz. Gelbgrün, Grün, Grünblau, Blau, Blauviolett erscheinen der Reihe nach dunkelgrau bis hellgrau, welches sich bei Blauviolett schon sehr dem Weiss nähert. Violett erscheint weiss, Rothviolett wird blassgrau, und je röther das Violett ist, desto dunklere Stellen ergeben sich in der Photographie. Alle grauen Nuancen, sofern sie nicht einen ausgesprochenen Stich von einer Farbe haben, erscheinen mehr oder weniger hell- oder dunkelgrau.

Glänzende Stoffe reflectiren viel Licht, was auch in der Photographie zum Ausdrucke kommt und gewisse Härten im Bilde erzeugen kann. Knöpfe, besonders glänzende und Perlmutterknöpfe pflegen in der Photographie übermässig stark als weisse Punkte herauszutreten, am besten sind daher solche aus Horn und mit Stoff überzogene Knöpfe.

Blondes und goldblondes Haar erscheinen ziemlich dunkel, braunes und schwarzes entsprechend lichter oder dunkelgrau.

In Bezug auf den Teint sei bemerkt, dass ausgesprochen rothe Wangen, Lippen u. s. w. in der Photographie dunkel erscheinen, ja geradezu als grauliche Flecken wirken, die beim Retouchiren oftmals herausgenommen werden müssen. Ein gelblicher oder gelblich grauer Teint erscheint auch im Bilde grau, schöne blaue Augen werden dunkelgrau.

Mit einem Worte: Die Mehrzahl der photographischen Bilder entspricht der Wirklichkeit nicht, zumal bei Blondinen ist die Aenderung am grössten.

Aus diesem Grunde dürften einige Winke zur Besserung, beziehungsweise Milderung dieses Uebelstandes nicht überflüssig sein. Da der Aufputz des Kleides, besonders des Leibes, sehr oft die grösste Schuld trägt an der ungünstigen Wirkung des Ganzen, so empfiehlt es sich, bei dem Gange zum Photographen nur ein Kleid ohne oder mit möglichst wenig Aufputz in einer Farbe zu wählen.

Stoffe mit grossen, breiten Streifen, mit grossen Carreaux und patzenähnlicher Musterung (zumal in Gelb, Blau und Violett) sind zu meiden. Der Blondine, die mit Himmelblau oder Violett ein graues Gesicht auf lichtem oder ganz weissem Körper zeigen würde, rathen wir Schwarz, Dunkelgrau, Schwarzbraun und gewisse Nuancen von Hirsch- oder Rehbraun, sowie Toiletten in gebrochenem Grün, wobei gelbe, blaue und violette Zuthaten in der Nähe des Gesichtes unbedingt zu meiden sind. Weisse Kleider erzeugen Härte und sind auf jeden Fall aus glanzlosen Stoffen (Perkail, Tüll, Gaze u. dgl.) zu wählen. Der brünetten Dame widerrathen wir Gelb, Hellgrün, noch mehr Blau oder gar Violett, wenn ihr Gesicht nicht einerseits wie eine Lichtquelle, andererseits wie das der Königin der Nacht erscheinen soll.

Die übrigen farbigen Theile der Toilette.

Von den übrigen farbigen Bestandtheilen, aus denen sich die Toilette einer Dame von Welt zusammensetzt, ist der Schirm durch seine Grösse wie auch durch seine farbige Wirkung wohl der wichtigste.

Bei hellerem Sonnenschein zumal kann man oft eine sonst wohl bekannte Dame kaum erkennen, wenn sie etwa unter einem grellrothen Schirm einherwandelt und dieser ihr nicht nur seine eigene Feuerfarbe über Antlitz und Büste ausgegossen, sondern auch in den gehöhlten, daher schattigen Partien (Augenhöhle, Mund u. s. w.) ein wenig angenehmes, aber richtig complementäres Grün angezaubert hat. — Ebenso waren wir neulich erschrocken, als wir eine ganz ausnehmend reizende Bekannte auf dem Corso unter einem hellen Schirm mit grossen Carreaux spazieren sahen, die ihr holdes Gesicht wie ebensoviele Hackmesser eines Gross-Selchers unbarmherzig nach allen Seiten hin zerschnitten; ein Anblick, dessen Schauder glücklicherweise bald unterging in dem homerischen Lachen, das wir und viele Andere beim Anblicke des lustigen Durcheinanders aller Spectralfarben bei einem sogenannten »ombrirten« Schirme, den

ein Dämchen mit nichtsahnender Würde trug, nur mühsam unterdrücken konnten. *)

Derartige Dinge sind Alles, nur nicht Geschmack und Harmonie. Im Allgemeinen ist es richtig, dass man zu dunklerer Kleidung dunkle, zu lichter Kleidung lichte Schirme wählen soll, von beiden Arten aber nur die zarten Nuancen, also in ausgiebiger Mischung mit Weiss oder Grau oder Braun, wobei natürlich die Jahreszeit entsprechend berücksichtigt werden muss.

Die Farbe soll ferner so gewählt werden, dass sich der Kopf vom Schirm gut abhebt, daher z. B. Gelb und Orange für blonde Damen nicht passt, Dunkelblau und Violett nicht für schwarze Haare, Rothbraun, Violett und gewisse Töne von Dunkelgrün nicht für Brünette.

Als geeignet für Blondinen führen wir an: Schwarz, Blassgrün, Blassroth (Lachsfarbe), mässiges Lichtblau; zu schwarzen Haaren: Hellroth, Hellgelb, Hellorange, Hellgrün, mässig Hellblau; zu braunen Haaren: Dunkelblau, Hellroth, gebrochenes Hellorange.

Der schönste Schirm ist der einfärbige, neben welchem alle anderen mit farbigem Muster einen mehr oder weniger grotesken, japanischen Eindruck machen. Ein carrirter Schirm sieht bisweilen von aussen recht hübsch aus, bietet aber, von innen betrachtet, den schon oben berührten grossen Nachtheil.

Sogenannte »changirende« oder schillernde Stoffe mögen wohl geduldet werden, nur muss es sich die Trägerin gefallen lassen, dass bei gewisser Beleuchtung vielleicht gerade die für sie ungünstigste Farbe dominirt.

Als Aufputz für Schirme eignen sich bekanntlich am besten Spitzen, die sowohl über die ganze Aussenseite gespannt werden, als auch am Rande frei herabhängend einen hübschen Abschluss geben.

* * *

Dasselbe, was wir vom Schirme sagten, gilt auch beim Schleier. Dieses scheinbar so nebensächliche Toilettestück fordert bei jener Dame, die sich nicht in einemfort mit der Abwechslung von Weiss und Schwarz

*) Auch in dem Artikel »Schirmstöcke« leistet der Ungeschmack geradezu Unglaubliches. Unsere »Gigerlinnen« klimmen mit riesigen Bergstöcken den »Graben« hinauf, oder wallen mit langen Pilgerstöcken die Kärntnerstrasse entlang, oder schwingen mit Mühe eine wuchtige Herkuleskeule. Richtiges Mass, einfache Naturstöcke, höchstens mit einer schönen, dabei auch praktischen Arbeit in Bein und Metall geziert — bleibt auch hier das Einfachste und Beste.

begnügen will, sondern auch ihre Farbenfreude befriedigen möchte, immerhin genaue Auswahl, sorgfältige Prüfung. Wir glauben genug erläutert zu haben und geben daher nur eine tabellarische Uebersicht:

Zu einem weissen Teint passen als Schleierfarben der Reihe nach: Schwarz, Roth, in minderem Grade Orange und Lichtblau. Zu vermeiden ist Weiss (denn es bewirkt geradezu Todtenblässe), Grau. Gelb, Grün, Violett.

Zu einem rosigen Teint: Weiss, Schwarz, helleres Rosa, Roth. Orange (dieses jedoch nicht für blassrosigen Teint). Unpassend sind: Grau, Gelb, Grün, Blau, Violett.

Zu einem rothen Teint: Weiss, Schwarz, Roth; erträglich sind Grau, Rosenroth, Blau, zu vermeiden: Orange, Gelb, Grün, Violett.

Zu einem orangefarbigen*) Teint wähle man entweder Weiss. Schwarz oder Rosenroth, auch Lichtgelb, Grün, Blau, dagegen kein Dunkelroth, Orange, Violett.

Zu einem gelblichen Teint empfehlen wir der Reihe nach: Schwarz, Weiss, Rosenroth, im Nothfalle Orange, Blau, niemals Roth, Gelb, Grün.

Zu einem gelblichbraunen*) Teint passt der Reihe nach: Schwarz, Roth, Weiss, Rosenroth, weniger Grün und Blau, gar nicht Grau, Orange, Gelb. Violett.

Meist klein von Form, dennoch aber nicht ohne merkliche Wirkung sind die als Schmuck bezeichneten Bestandtheile der Damenbekleidung, ob diese nun aus Edelmetall, aus Stein oder Perlen bestehen. Da der Zweck des Toilettenschmuckes niemals der sein soll, den Reichthum der Trägerin in protzenhafter Weise hervorzukehren, sondern immer nur der, die Aufmerksamkeit des Beschauers auf ein zierlich geformtes Ohr, einen classischen Arm u. s. w. zu lenken, so folgt daraus als selbstverständliche Lehre, dass man erstlich die schöne Wirkung nicht durch unschönen, unförmlichen Schmuck stören soll, und dass man zweitens dort keinen Schmuck tragen darf, wo nichts Schönes hervorzuheben ist. Grosse hängende Goldklumpen im Ohr rauben ihm seine Schönheit. und die prächtigsten Ringe sind nicht im Stande, eine massive Hand mit plumpen Fingern schön zu machen; es wird nur die Aufmerksamkeit in unnöthiger Weise auf diese Gebrechen hingelenkt.

*) Wo diese Bezeichnung in Verbindung mit dem Teint vorkommt, ist sie natürlich immer »cum grano salis« zu verstehen.

Goldschmuck wird im Allgemeinen lieber getragen als Silberschmuck, nicht blos deswegen, weil er kostbarer ist, sondern vielmehr weil die Farbe des Goldes mit den menschlichen Körperfarben gefälliger harmonirt als das Silber. Ferner ist bekannt, dass die ausgesprochenen Blondinen den Goldschmuck nicht so vortheilhaft tragen, wie etwa die bräunliche Neapolitanerin im rabenschwarzen Haar.

Beiläufig eine kleine Uebersicht der zwischen den Farben des Teints, der Haare und des Metallschmuckes bestehenden Harmonien:

Einer Goldblondine passt mattes und oxydirtes (patinirtes) Silber in die Haare sehr gut, desgleichen einer Rothblondine und zu hellen blonden Haaren. Gold ist hier nur bei mässiger Verwendung als guter Contrast wirksam.

Zu schwarzen Haaren passt Gold und Kupfer vorzüglich, in minderem Grade reines und oxydirtes Silber.

Zu braunen Haaren passt Gold, Silber und oxydirtes Kupfer.

Ausserdem sind folgende Farben durch die Metalle mehr oder weniger getreu vertreten: Weiss und dessen Mischfarben durch Silber. ein wirksamer Contrast hiezu ist Schwarz und dessen Mischfarben, vertreten durch oxydirtes Kupfer. Hellgrau und ähnliche Farben vertritt Aluminium und Zinn; gegenüber steht wirkungsvoll Schwarzbraun, Schwarzgraubraun und Aehnliches (Kupfer).

Weissbraun und Aehnliches wird vertreten durch Nickel und Pakfong (Neusilber, Christofle u. s. w.), dazu stimmt vortrefflich Kupferbronze, Eisen und Blei als Vertreter der schwarzgrauen und graubraunen Farben. Grau ist Platin, Zink und Stahl; ein guter Contrast dazu ist die braune Goldbronze und Gold. — —

An W e r t noch grösser, an farbiger Wirkung jedoch geringfügiger ist der Antheil, welchen e d l e s G e s t e i n bei der Damentoilette beanspruchen darf. Hier liegt also stets die Gefahr nahe, der Trägerin blos die Absicht eitlen Prunkes zu unterschieben, wenn die Menge der Steine die Grenzen der Bescheidenheit auch nur wenig überschreitet. Masshalten ist also dringend geboten.

Für B l o n d i n e n passt am besten ein Schmuck von mässig rothen Korallen, von Perlen, Türkisen und Moldavit, ferner Diamant und Raute, Granat, Rubin.

Für b r a u n e s H a a r stellen wir Korallen, Perlen, Rubin, Diamant, Amethyst an erster Stelle, Saphir. Granat, Smaragd und Moldavit an zweiter, während wir von Türkisen lieber abrathen möchten.

Damen mit s c h w a r z e n H a a r e n mögen im Schmucke von Diamanten, Rauten, Granaten, Rubinen, Korallen oder Perlen er-

strahlen, mögen auch Smaragd, Amethyst und Saphir mit Vortheil tragen, sich aber vor Türkis, Moldavit und Achat in Acht nehmen.*)

---

*) Schliesslich seien für Liebhaber und Liebhaberinnen der Symbolik zwei Listen angefügt, aus denen die ersteren erfahren, welcher Edelstein in den verschiedenen Monaten am sinnigsten und wirkungsvollsten geschenkt werden soll, beide jedoch, was für geheimnissvolle Sprache die edlen Steine schon seit den ältesten Zeiten zum Menschenherzen reden.

1.

Im	Jänner	soll	man	schenken:	Granaten.
»	Februar	»	»	»	Amethyst,
»	März	»	»	»	Jaspis,
»	April	»	»	»	Saphir,
»	Mai	»	»	»	Smaragd,
»	Juni	»	»	»	Achat,
»	Juli	»	»	»	Rubin,
»	August	»	»	»	Sardonyx,
»	September	»	»	»	Chrysolith,
»	October	»	»	»	Opal,
»	November	»	»	»	Topas,
»	December	»	»	»	Türkis.

2. Der Saphir bedeutet Gerechtigkeit und Edelsinn nebst Schönheit.
Der Smaragd ist das Symbol der Barmherzigkeit, Hoffnung und Freude.
Der Diamant besänftigt den Zorn, stärkt die eheliche Treue.
Der Rubin vertreibt den Trübsinn.
Amethyst macht den Kopf hell, schützt vor Trunkenheit.
Der Türkis ist das Vergissmeinnicht unter den Edelsteinen.
Karfunkel ist ein Mittel gegen Ueberhebung und böse Träume.
Der Topas ist das Symbol der Sanftmuth und Milde.
Der Moldavit ist das Symbol der Eifersucht, gepaart mit sanfter Hoffnung.



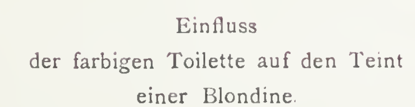




Die verschiedenen Nuancen des Teint
und der Haarfarben.







Einfluss
der farbigen Toilette auf den Teint
einer Blondine.









Einfluss
der farbigen Toilette auf den Teint
einer brünetten Dame.













Einfluss
der farbigen Toilette auf den Teint
einer schwarzen Dame.

















Einfluss des farbigen Hutes auf den Teint und die Farbe der Haare bei einer Blondine.

Einfluss des farbigen Hutes auf den Teint und die Farbe der Haare bei einer Rothblondine.





Einfluss des farbigen Hutes auf den Teint und die Farbe der Haare bei einer Brünetten.



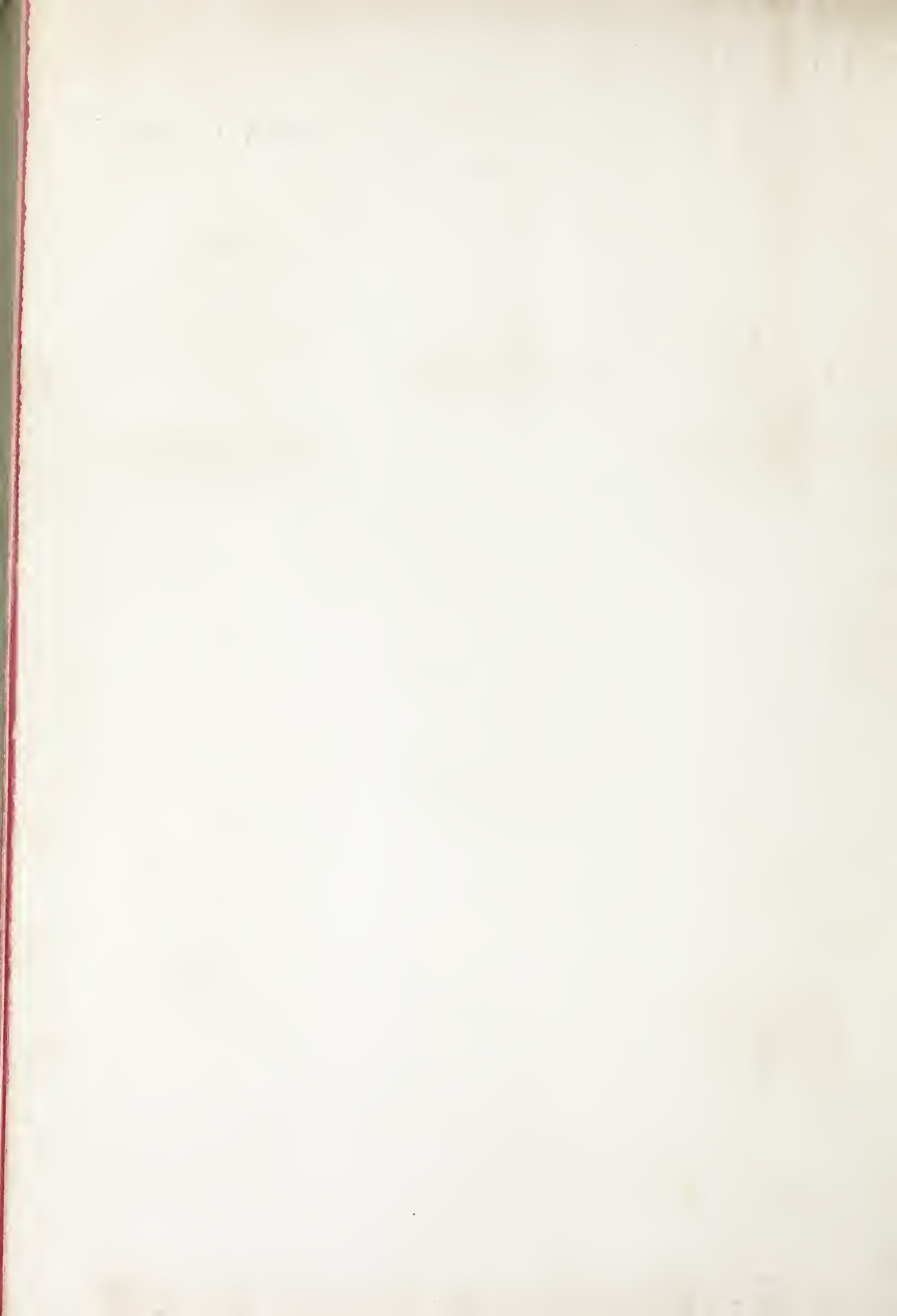




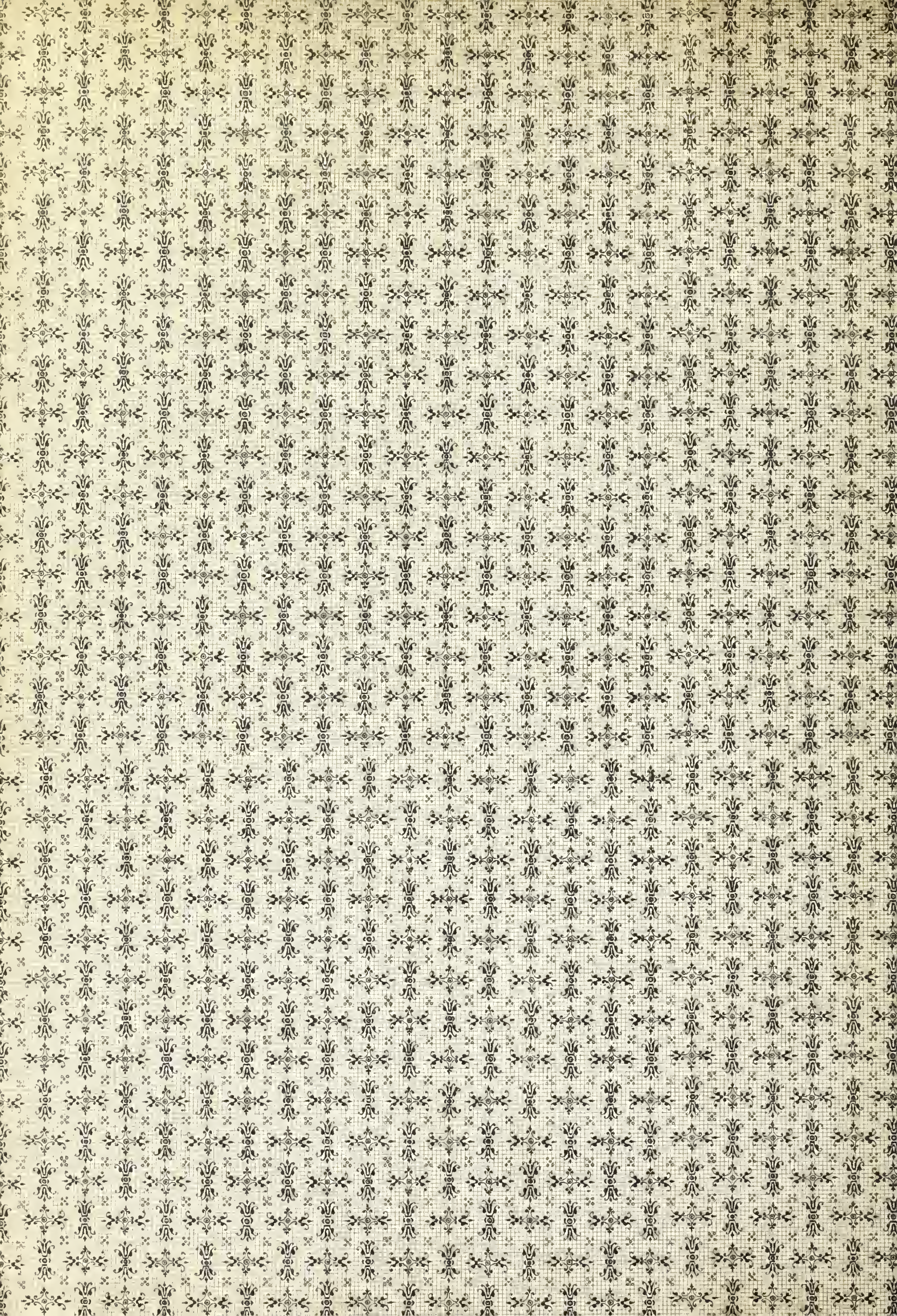
Einfluss des farbigen Hutes auf den Teint und die Farbe der Haare
bei einer schwarzen Dame.

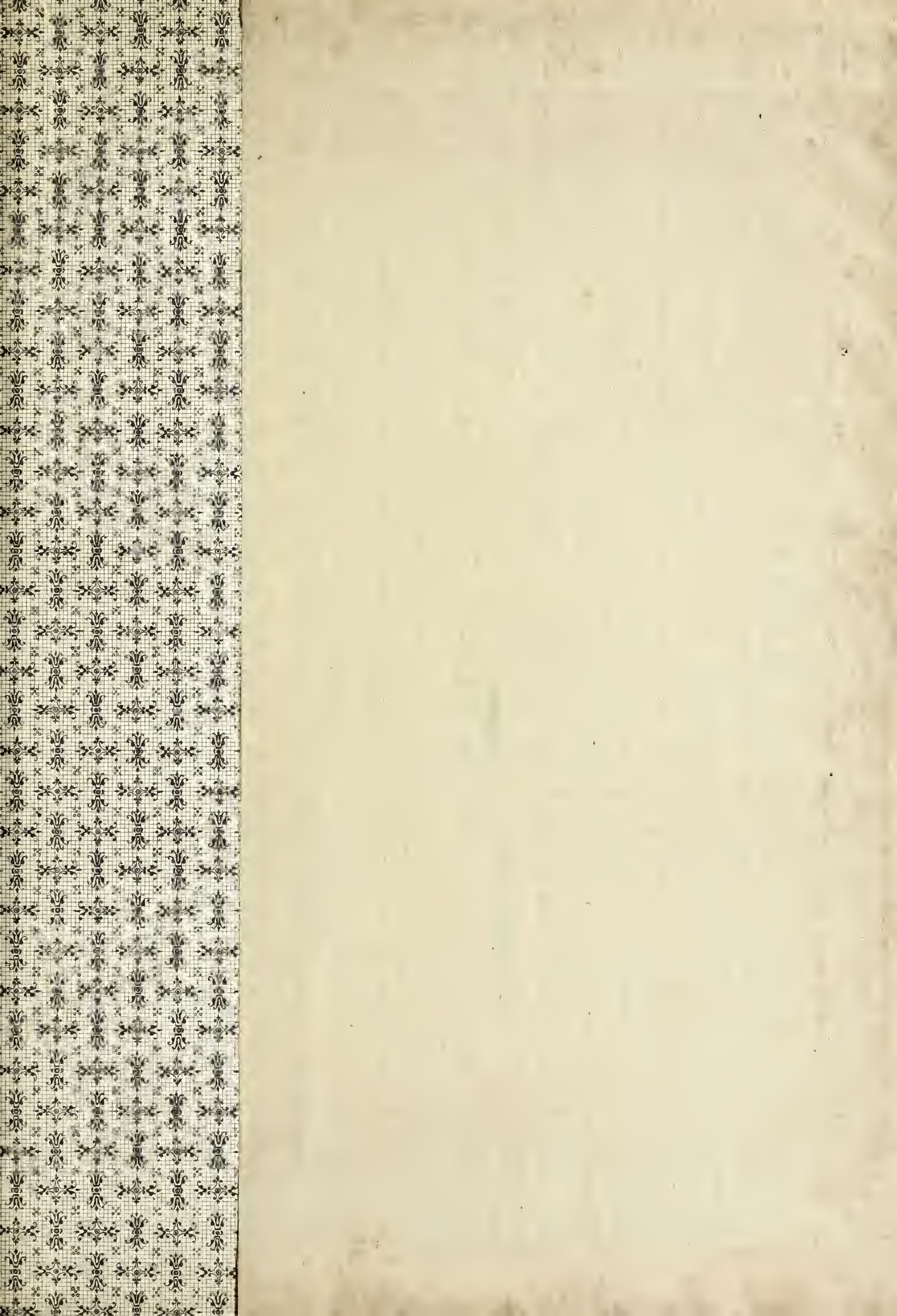


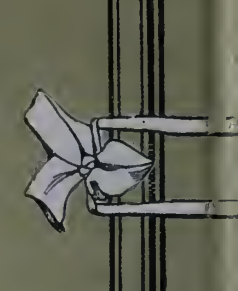












Leipziger Buchbinderei-A. G.
vorm. Gustav Fritzsche.



